Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1924

107 (23.4.1924) 1. und 2. Blatt

Visual Library

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2,30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2,20), wöchentliche Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigengrundpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. Kleine und Familienanzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.

Erscheint einmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familientisch", „Frauenrundschau" und „Sterne und Blumen". In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: nachmittags ½6 Uhr. — Drahtadresse: Beobachter. — Postscheckkonto: Amt Karlsruhe 4844. Fernsprecher: Geschäftsstelle 535, Redaktion: 572.

Verlegerin und Herausgeberin: Aktiengesellschaft Badenia (Wilhelm Johner Direktor). Rotationsdruck der Badenia Akt.-Ges., Karlsruhe, Adlerstraße 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer; für Nachrichtendienst und Feuilleton: Dr. H. A. Berger; für Lokales und Chronik: Fr. Laule; für die Anzeigen und Reklame: Josef Eisenbach, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Johannes Hoffmann, Berlin N.W. 7, Luisenstraße 31 r.

62. Jahrgang | Karlsruhe, Mittwoch, den 23. April 1924 | 1. Blatt Nr. 107

## Eine merkwürdige Neugruppierung der Mächte im Osten.

Nach Mitteilungen aus den Balkanländern sind Verhandlungen im Gang, um Rumänien, Frankreich und Japan zu einem gemeinschaftlichen Zusammengehen in bestimmten weltpolitischen Fragen zusammenzufassen. Zunächst handelt es sich um die Regelung der bessarabischen Frage. Daß Japan mit seinen Sympathien in dieser Angelegenheit auf Seiten Rumäniens ist, erklärt sich durch seine natürliche Feindschaft gegenüber Rußland. Daß aber auch Frankreich einem derartigen Bunde beitritt, ist an sich gewiß zu erklären durch seinen Wunsch, eine möglichste Stärke in Rumänien und von dort aus über den Balkan zu gewinnen und zu erhalten. Dieser Schritt Frankreichs ist aber eine offene Kampfansage an Rußland. Wenn sich Frankreich zu diesem Vorgehen entschließt, so müssen ganz gewichtige Gründe dafür maßgebend sein. Manches wird wohl klarer, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bemühungen Frankreich darauf verwendet, um in der Türkei für seine Politik Stimmung zu machen. Es ist auch schon dafür gesorgt, daß die franzosenfreundliche Richtung in der Türkei einen Anschluß der Türkei an diese jetzigen Abmachungen fordert. Man erwartet in diesen Kreisen offenbar damit eine Inschachhaltung einerseits Italiens im östlichen Mittelmeer, andererseits Rußlands im Schwarzen Meer. Doch ist bei der gegenwärtigen Lage nicht anzunehmen, daß sich die Türkei offiziell diesem Bunde anschließt, da sehr empfindliche Spannungen zwischen der Regierung in Angora und Paris bestehen. Die Politik Italiens wird durch diese Abmachungen empfindlich berührt und man muß darauf gespannt sein, welchen Gegenzug nun Mussolini, dessen Aufgaben nach außen hin damit erheblich wachsen, unternehmen wird, um diesen offenbar in höchstem Grade unfreundlichen Schritt Frankreichs gegen die italienischen Interessen im Mittelmeer zu parieren.

Es wird nun auch selbst von französischer Seite nicht mehr bestritten, daß zwischen Frankreich und Rumänien Bündnisverhandlungen gepflogen werden, die schon sehr weit gediehen sind. Frankreichs Taktik geht offenbar darauf hin, im ganzen Osten und Südosten sich eine Verteidigungszone zu schaffen. Letzten Endes sind alle diese Maßnahmen einerseits gegen Italien, andererseits gegen Rußland gerichtet. Wenn Japan sich dem speziell französisch-rumänischen Abkommen anschließt, so braucht man fürs erste gewiß agressive Absichten gegenüber Rußland noch nicht zu vermuten, aber einen besonderen Akt der Freundlichkeit gegen Rußland ist das auch nicht. Jedenfalls stehen wir am Beginn einer ganz eigenartigen Mächtegruppierung im Osten, die ganz und gar nicht dazu angetan ist, den Frieden in Europa zu sichern, sondern die die Keime neuer schwerer Auseinandersetzungen in sich trägt.

Vom deutschen Standpunkt aus sind wir an diesen Dingen fürs erste nicht unmittelbar interessiert. Unsere außenpolitische Ohnmacht würde uns ja auch daran hindern, in die gegenwärtig sich vollziehende Entwicklung einzugreifen. Aber da ausgesprochenermaßen alle diese Schritte Frankreichs dazu bestimmt sind, auch die sogenannten Friedensverträge zu „sichern", haben wir doch das größte Interesse daran, den Fortgang dieser Dinge aufmerksam zu verfolgen. Was sich hier anbahnt, kann von entscheidender Bedeutung für die außenpolitische Gestaltung der Dinge in den nächsten Jahrzehnten werden.

—(*)—

## Lohnhöhe und Inflation.

Vizekanzler Dr. Jarres empfing am Samstag in Vertretung des Reichskanzlers die Vertreter der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften. An der Besprechung nahmen außerdem teil der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der Reichsfinanzminister Dr. Luther und der Reichswirtschaftsminister Hamm. In der Besprechung wandten sich die Gewerkschaften gegen die Auffassung, daß jede Lohnerhöhung notwendig eine Gefährdung für die Aufrechterhaltung der Währung nach sich ziehen müsse, und vertraten den Standpunkt, daß eine Reihe anderer Momente, insbesondere die noch nicht überall genügend durchgeführte Nationalisierung der Wirtschaft, das Vorhandensein zu vieler unproduktiver Zwischenglieder und zu hoher Gewinnquoten, die Preis- und Lieferungsbedingungen der Kartelle, die noch nicht überall überwundenen Gewohnheiten aus der Inflationszeit und eine vielfach unzweckmäßige Handhabung der Kreditgewährung in höherem Maße die Währung gefährdeten. Die augenblickliche Erholung bestimmter Wirtschaftszweige beruhe auf den Uebergewinnen gewisser Volksschichten, denn die Erholung erstrecke sich fast nur auf die ausgesprochene Luxusindustrie (z. B. auch Leder-, Holz-, Textilindustrie). Notwendig sei eine allgemeine Senkung der Warenpreise, die heute noch künstlich hochgehalten würden. Eine Niedrighaltung der Löhne hemme die technische Entwicklung und beeinträchtige die Arbeitsleistung. Die Vertreter der Gewerkschaften forderten endlich nachdrücklich die zwingend gewordene Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützungssätze, die heute schon vorwiegend aus den Pflichtbeiträgen gedeckt würden; eine nennenswerte Beanspruchung von Staatsmitteln werde durch eine Erhöhung nicht eintreten.

Von der Reichsregierung wurde die Notwendigkeit einer baldigen Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützungssätze anerkannt, über das erforderlich und mögliche Ausmaß der Erhöhungen gingen allerdings die Auffassungen auseinander. Auch in der allgemeinen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage stimmte die Reichsregierung mit den Gewerkschaftsvertretern im wesentlichen überein und betonte, daß von ihrer Seite alles geschehen werde, um dem Ziel einer Preissenkung und Erhöhung der Kaufkraft der Löhne und Gehälter näherzukommen. Diesem Ziele würde vor allem eine zweckentsprechende Handhabung der Ein- und Ausfuhrkontrolle, der Kartellgesetzgebung und der Kreditpolitik dienen. Eine vorzeitige Erhöhung der Nominallöhne, ohne daß bereits die Handels- und damit Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland wesentlich verbessert und jede überflüssige Kaufkraft in allen Bevölkerungsschichten beseitigt wäre, würde allerdings unhaltbar zu einer neuen Inflation führen.

—(*)—

# Der Kampf um das Sachverständigengutachten.

## Gegensätzliche Meinungen in Paris und London.

### Poincares Verhandlungsmanöver.

**Frankreichs Druckmittel.**

**Paris**, 22. April. Nach einer von der Agence Havas verbreiteten halbamtlichen Erklärung sind die französischen offiziellen Kreise der Ansicht, die am Donnerstag von der Reparationskommission getroffene Entscheidung werde gewinnen, wenn sie vervollkommnet und präzisiert werde. Zweifelsohne werde die französische Delegation bei der Reparationskommission unverzüglich offiziell über den Standpunkt des französischen Ministerpräsidenten unterrichtet werden. Nach dem Petit Journal soll diese Mitteilung an Barthou heute abgehen. Die französische Regierung habe die Initiative ergriffen, die Sachverständigenausschüsse einzusetzen, und sie habe nicht gezögert, die Verdienste ihrer Arbeiten anzuerkennen und die Entschließungen und Methoden des Sachverständigenplanes, soweit sie ihrer Kompetenz unterständen, angenommen. Andererseits aber habe sie den alliierten Regierungen die Entschließungen empfohlen, die ihrer Kompetenz unterständen. Es bestehe also ein Interesse der Reparationskommission, ausdrücklich zu erklären, was bei der Durchführung des sehr verwickelten Planes den interessierten Parteien zur Durchführung zustehe, nämlich der Reparationskommission, den alliierten Regierungen und Deutschland selbst. Nach der Ansicht der Sachverständigen habe tatsächlich die Reparationskommission alle Befugnisse, gewisse Organisationen des neuen Planes zu fixieren. Aber die Sachverständigen hätten eine grundsätzliche Regel aufgestellt, über die die französische Regierung nicht feilschen könne. Sie müsse nämlich wissen, ob die französisch-belgische Organisation im Ruhrgebiet aufgegeben, oder in dem Maße, in dem sie die wirtschaftliche Einheit Deutschlands störe, erst umgewandelt werden solle, wenn Deutschland den ihm anempfohlenen Plan zur Durchführung gebracht habe. Die deutsche Regierung müsse also vor allem die gesetzgeberischen Maßnahmen vornehmen und die nötigen Organisationen durchgeführt haben für die Bildung der Emmissionsbank und für die Reichseisenbahngesellschaft. Sie müsse eine industrielle Hypothek vermitteln, die Steuern erhöhen usw.

**Also erst, wenn das Deutsche Reich einen sichtbaren Beweis seines guten Willens gegeben habe, an dem endgültigen Plan der Repko mitzuarbeiten, könnten Frankreich und Belgien aufgefordert werden, das wirtschaftliche Pfand im Ruhrgebiet gegen ein anderes weitgehendes Kontrollsystem auszutauschen.**

Dann werde unvermeidlich die Frage der Garantien und der Sanktionen aufgeworfen werden, die die Sachverständigen nicht behandelt hätten, da diese Maßnahmen politischen Charakter hätten. Die französische Regierung wolle, bevor sie die Druckmittel aufgebe, über die sie jetzt verfüge, sich von vornherein mit den anderen alliierten Mächten über die Sanktionen verständigen, die nach einem gemeinsamen Abkommen für den Fall getroffen werden müßten, daß Deutschland bei der Ausführung der neuen Bedingungen versage. In London dagegen wolle man sich erst nach einer etwaigen Verfehlung des Deutschen Reiches und zwar nach Kenntnis des Charakters derselben sich darüber aussprechen.

**Es sei klar, daß Poincare darauf bestehen werde, seine These zum Siege zu führen, wenn die Stunde der Verhandlungen zwischen den alliierten Regierungen gekommen sei.**

Er werde das mit umso größerer Ueberzeugung tun, als die Erfahrung gezeigt habe, daß man Sanktionen nicht habe anzuwenden brauchen, wenn die Alliierten entschlossen gewesen seien, sie durchzuführen. Frankreich, das Pfänder im Ruhrgebiet besitze, deren Wirksamkeit bewiesen sei, würde sehr naiv handeln, wenn es sie gegen ein einfaches Versprechen der deutschen Mitarbeit aufgebe, ohne versichert zu sein, daß das Deutsche Reich sich nicht noch einmal seinen Verpflichtungen entziehen werde. Frankreich zeige sein Entgegenkommen genügend dadurch, daß es die Entschließungen der Sachverständigen annehme. Man könne ihm also nicht die unerläßliche Garantie verweigern, deren Berechtigung die Sachverständigen sogar anerkannt hätten.

### Eine französische Tendenzmeldung.

(Eigener Drahtbericht.)

**Berlin**, 22. April. Zu der Meldung des Berliner Korrespondenten der Chicago Tribune, daß das Berliner Kabinett die englische Regierung um Verhaltungsmaßnahmen bezüglich der Sachverständigengutachten ersucht habe (vergl. die Nachricht in unserer gestrigen Ausgabe. D. Red.), ist zu sagen, daß die ganze Meldung sich als französische Tendenznachricht kennzeichnet. Es ist selbstverständlich, daß die deutschen Vertreter in den Hauptstädten des Auslandes mit den in Frage kommenden Regierungsstellen der betreffenden Länder in Sachen des Sachverständigenberichtes Fühlung nehmen und daß dadurch eine besondere offizielle Aktion eingeleitet worden wäre. Die französische Meldung versucht, die englische Politik durch die deutsche und die deutsche Politik durch die englische zu verdächtigen.

Anders liegt es mit einer Meldung über die geheimnisvollen Besprechungen zwischen London und Paris, die während der Feiertage ohne Unterbrechung geführt wurden, ohne daß darüber von französischer Seite Nachrichten ausgegeben wurden. Es erweckt den Anschein, als ob Poincare wieder alle französischen Diplomaten in Bewegung gesetzt habe, um die Sachverständigenberichte in französischem Sinne auszuwerten.

### Macdonalds Haltung.

**London**, 22. April. Macdonald trat in seiner mit Spannung erwarteten Rede auf der Zusammenkunft der Unabhängigen Arbeiterpartei in York den Presseberichten über angebliche Spaltungen in der Arbeiterpartei und der Auffassung entgegen, daß die Arbeiterregierung zwar im Amte sei, jedoch keine Macht besitze, und sagte, wer an der Macht sei, habe Gelegenheit, und Gelegenheit bedeute Macht. Er sei froh, zu sehen, das das ganze Land hinter ihm stehe in der Ansicht, daß der Sachverständigenbericht als Ganzes angenommen werden müsse. Der Bericht enthalte Dinge, die er schätze, und Dinge, die er nicht gern habe, aber wenn er diese oder jene Einzelheiten aufzuwerfen beginnen würde, so würden Frankreich, Belgien und Deutschland dasselbe tun, und man würde sich in genau derselben Lage befinden und genau wieder da sein, wo man angefangen habe. Hier ist, sagte Macdonald, Europas Gelegenheit — ergreift sie sofort und vollständig, und macht weiter und nehmt das Werk und bringt Frieden und Sicherheit. Es geht aus den Berichten der Sachverständigen klar hervor, daß, wenn man noch zwei Jahre dieselbe Politik führt, welche man seit zwei oder drei Jahren betrieben hat, keine Hoffnung auf Sicherheit und Frieden mehr besteht. Ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund würde die Organisation vollenden, auf der ich gern den künftigen Frieden Europas gründen will. Wir sehen im übrigen den Aufstieg eines extremen Nationalismus in Deutschland als eine sehr große Drohung an und als gefährlich für Europa und beklagenswert auch für Deutschland, aber die Politik der Alliierten trägt zum großen Teil die Verantwortung für diesen Aufstieg des deutschen Nationalismus. Macdonald drang endlich darauf, Deutschlands Wort anzunehmen. Zum Schluß erklärte Macdonald, nach seiner Ansicht sei es seine Pflicht, die Regierung des Landes fortzuführen und Neuwahlen, die niemand wolle und die, wenn sie kämen, nichts bessern würden, fernzuhalten.

### Erregung in Paris.

**Paris**, 22. April. Zu der Rede Mac Donalds in York schreibt der Temps: Mac Donald liefere das Argument, an welches er nicht gedacht habe. Seine Erklärung rechtfertige das Verbleiben der französischen Truppen im Ruhrgebiet, nicht als ein Werkzeug der wirtschaftlichen Ausbeutung, sondern, wie Poincare es auseinandergesetzt habe, als ein eventuelles Zwangsmittel. Wenn die englische Regierung es vorziehe, sich jeder vorherigen Abmachung über die Sanktionen zu enthalten, so sei es einigermaßen natürlich, daß die französische Regierung die von ihr getroffenen Maßregeln beibehalte. Daß die französische Regierung keineswegs gewillt ist, ihre Sanktionsforderungen zurückzustellen, erklärt auch der Matin. Das Blatt schreibt: Mac Donald habe seiner Ansicht über die von den Alliierten einzunehmende Haltung Ausdruck gegeben, welche in diametralem Gegensatz zu der Haltung der französischen Regierung stehe, was Mac Donald durch den diplomatischen Schriftwechsel der letzten Tage bekannt sei. Wenn man in England nicht der Tatsache Rechnung trage, daß Frankreich Pfänder besitze und sie nur für gleichwertige, für die Gesamtheit der Alliierten gestellte, aus der Hand geben werde, so drohe die bemerkenswerte Leistung der Sachverständigen in eine Sackgasse zu führen.

### Eine Anfrage in London.

**Paris**, 22. April. Wie das Echo de Paris mitteilt, hat der französische Botschafter in London im Auftrage seiner Regierung bei Ramsay Mac Donald einen Schritt unternommen, um die Auffassung der englischen Regierung in der Frage eventueller Sanktionen zu sondieren. Die Antwort Ramsay Mac Donalds sei wenig günstig gewesen.

## Die Anleihen für Deutschland.

### Günstiges Zeichnungsergebnis.

(Eigener Drahtbericht.)

**Berlin, 22. April. Nach einer Meldung der Zeit sind die Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe von 800 Millionen Goldmark, die Deutschland nach dem Sachverständigengutachten für die nächsten Jahre zur Verfügung gestellt werden sollen, schon sehr weit gediehen. Den Angaben des Blattes zufolge sind von den 800 Millionen Goldmark bereits 700 Millionen gezeichnet und zwar 400 von amerikanischer und 300 von englischer Seite.**

### Pertinax über die internationalen Anleihen zu Gunsten Deutschlands.

**Paris**, 22. April. Echo de Paris setzt seine Artikelserie über die Sachverständigenberichte fort. Das Blatt beschäftigt sich ausführlich mit der Frage der Deutschland zugestandenen internationalen Anleihen. Pertinax bezweifelt anscheinend die Möglichkeit dieser verschiedenen Anleihen und meint, es frage sich nun, ob beispielsweise die Eisenbahnaktienpfandverschreibungen und sonstigen deutschen Wertpapiere die der Reparationskommission beim Inkrafttreten des neuen von den Sachverständigen entworfenen Reparationssystems abgetreten würden, im Auslande allmählich veräußert werden könnten. Um die Zustimmung des Direktors der Bank von England, Norman, zu ihrem Plane zu erreichen, hätten General Dawes und seine Kollegen in verschiedenen Punkten nachgegeben, so in der Frage der ersten deutschen Anleihe von 800 Millionen Goldmark. Sie hätten auf die Garantien der englischen und amerikanischen Bank für diese Anleihe verzichtet, ferner auf die Veranlassung Normans auch die Stelle ihres Gerichtes fallen lassen, die besagt, daß die Deutsche Bank für die hypothekarischen Einzahlungen direkt haftbar wird. Pertinax stützt sich weiter auf die Angaben des englischen Nationalökonomen Keynes, um daran zu erinnern, daß die Beteiligung an nationalen Anleihen in Großbritannien stets nur ein geringe war, um daraus zu folgern, daß für das Schicksal der internationalen Anleihen zu Gunsten Deutschlands nicht viel erhofft werden könne. Die von der englischen Regierung aufgelegte Anleihe hätte 200 Millionen Pfund Sterling nicht überschritten. Die Anleihen sämtlicher englischer Kolonien betrug kaum mehr als 600 Millionen und diejenige sämtlicher Städte Großbritanniens ungefähr 200 Millionen Pfund Sterling. Während der Jahre 1921 und 1922 hätten die von fremden Regierungen auf dem Londoner Markt untergebrachten Anleihen nicht mehr als 20 Millionen Pfund eingebracht bei einem durchschnittlichen Satze von 8 Proz. 1921 wäre es Frankreich, Dänemark und Belgien gelungen, 135 Millionen Dollars aufzubringen. Gleichzeitig hätten aber die von England gezahlten Summen 150 Millionen Dollars erreicht. Zusammenfassend schreibt Pertinax: Diese verschiedenen Anhaltspunkte lassen den Schluß zu, daß die Bank von England und Amerika vorausgesetzt, daß sie guten Willen an den Tag legen, die erste Anleihe von 800 Millionen Goldmark zeichnen können.

### Amerika und die deutsche Anleihe.

**Newyork**, 22. April. Oberst Ayres, der bedeutendste Bankier aus Cleveland, der dem Dawes-Komitee als technischer Beirat diente, kam heute mit der „Berengaria" an. Er forderte die amerikanischen Bankiers auf, den Dawesplan anzunehmen und betonte die Notwendigkeit, die geplante deutsche Emissionsbank auf eine andere als die Goldbasis umzustellen. Er meinte, andere europäische Länder neideten Deutschland die so geschaffene reine Goldwährung. Es sei wünschenswert, auch deren Währung auf Gold umzustellen, aber die amerikanischen Finanzleute seien nicht imstande, sich zu einer weiteren Riesenanleihe zu engagieren. Für die Zahlung der Reparationen solle eine gleitende Skala aufgestellt werden, die Deutschlands Zahlungsfähigkeit berücksichtigen werde.

## Ein oberhirtliches Mahnwort zu den Wahlen.

(Eigener Drahtbericht.)

**Breslau**, 22. April. In den Ostertagen hat der Fürstbischof von Breslau ein Mahnwort an alle Wähler erlassen, in dem er sich heftig gegen die Verwirrung der öffentlichen Meinung wandte und die Agitation der letzten Monate deswegen verurteilt, weil sie anstatt diese Verwirrung zu vermeiden, sie noch vergrößert hat. Weiterhin sagt er, daß an der Verwirrung der öffentlichen Meinung die Not des Vaterlandes Schuld trage, die zum Anlaß genommen wird für maßlose Vorwürfe gegen die, die nach bestem Wissen und Können auf jenem ehrenvollen Wege, den ein besiegtes und verarmtes Volk nun einmal gehen muß.

## „Osterfeier" der „Radikalen.

**Berlin**, 22. April. Die Osterfeiertage sind in Berlin verhältnismäßig ruhig verlaufen. Es kam nirgends zu größeren Unglücksfällen oder Zusammenstößen. Nur Bukow in der Mark, ein beliebter Berliner Ausflugsort, wurde am Ostersonntag der Schauplatz einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Rechtsradikalen, der Organisation Roßbach angehörenden Wandervögeln, in deren Verlauf ein Rechtsradikaler totgestochen und ein Kommunist durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Einige Förster, die in der Nähe waren, trennten die Streitenden und brachten 2 Kommunisten zum Amtsvorsteher. Die übrigen Kommunisten zogen sodann gegen das Amtsgebäude und erzwangen die Herausgabe der Verhafteten.

—(*)—

## Die Entschließung des Landbundes vom 3. April.

Den Höhepunkt erreichte die Landbundtagung in der Annahme einer Resolution. Diese hatten einen ganz bestimmten Zweck. Sie soll offenbar die Antwort auf den Ordinariatserlaß sein. Darum ist es von Wichtigkeit, kurz den Inhalt dieses Erlasses wieder in Erinnerung zu rufen.

Das Landbundorgan hatte einen Roman von dem Simplizissimusschriftsteller Ludwig Thoma gebracht und seinen Lesern, also vorab den katholischen Bauern in und um Bonndorf, vorgelegt. Die Kirchenbehörde bezeichnet diesen Unterhaltungsstoff als „widerliches, herabwürdigendes Machwerk gegen die katholische Religion und ihre Diener". Darin würden „katholische Glaubenslehren frivol verspottet, religiöse Uebungen lächerlich gemacht, Geistliche als sittlich minderwertige Menschen und Verbrecher geschildert und das Bauernvolk gegen seine Priester aufgehetzt". Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß ein solcher Roman in erster Linie gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen sich richtet. Die Schwarzwälder Zeitung hat unter der Verantwortung des Schriftleiters Hachmeister und Bezirksführers des Landbundes Merk diesen Roman verbreitet durch Aufnahme in ihre Spalten.

Die Kirchenbehörde stellt ferner fest, daß die Bauernbilder Merks „den Stempel der geflissentlichen Katholikenfeindlichkeit" an sich tragen. Die Schwarzwälder Zeitung trägt nach dem Urteil der Kirchenbehörde „in der heutigen Zeit der Not und der allgemeinen Unruhen" „einen niedrigen Kulturkampfgeist in eine sonst ruhige und kirchlich gesinnte Bevölkerung hinein". Das ist das Urteil der berufenen kirchlichen Behörde. Wer die Art des Vorgehens des Ordinariats kennt, der weiß, daß man dort nicht allzu rasch und unüberlegt handelt. Man prüft und wertet, wie es die Klugheit fordert. Umso wichtiger und wuchtiger fällt das Urteil in die Wagschale. Statt nun die Mahnungen der obersten Kirchenbehörde zu respektieren, nimmt der Landbund in seiner Versammlung vom 3. April eine „Resolution" an, die zu dem Traurigsten gehört, das wir seit langem erlebt haben. Nachdem das Erzbischöfliche Ordinariat mit einem von den Kanzeln zu verlesenden Erlaß gegen die Kulturkämpferei der Schwarzwälder Zeitung unter den beiden Herren Hachmeister und Merk aufgetreten ist und die Katholiken an ihre Christenpflichten erinnert hat, hätte man erwarten müssen, daß der Landbund dem wüsten Kulturkampftreiben in seinem Organ ein Ende bereiten und wieder Ordnung schaffen würde. Es hatte auch den Anschein, daß dieser Weg betreten werden wollte; denn 13 Ortsgruppenvorstände hatten beschlossen, daß der hetzerische Roman alsbald abgebrochen werden sollte, und er wurde abgebrochen. So stand die Sache, solange die katholischen Bauern unter sich allein waren und der Wind von Karlsruhe noch nicht die Segel schwellte.

Am 3. April pfiff jedoch wieder schärfster Kulturkampfsturm. „In der Tätigkeit der Herrn Merk und des Herrn Hachmeister kann der Bezirkslandbund keine Kulturkämpfereien erblicken." So ist es einmütig in die Resolution gesagt. Ja, „der Bezirkslandbund stellt sich auf den Standpunkt des Herrn Merk, daß er von seinem katholisch reinen Gewissen aus einen Kirchenbann nicht zu fürchten brauche, der lediglich aus politischen Gründen verhängt worden wäre". „Der Bezirkslandbund spricht den Herren Merk und Hachmeister sein uneingeschränktes Vertrauen aus." Es billigt und deckt der Landbund also die Ungeheuerlichkeiten von Angriffen auf die katholische Kirche und ihre Einrichtungen. Damit fordert er diese beiden auf, in der alten Kulturkämpferei weiter fortzufahren und damit bewußt und gewollt die Warnungen und Mahnungen der Kirchenbehörde in den Wind zu schlagen und die katholischen Gewissen des Schwarzwälder Volkes zu verwüsten und dabei auch „einen Kirchenbann nicht zu fürchten." Das Bonndorfer Volksblatt hat Recht, wenn es zu dieser Resolution sagt, sie „bedeute eine offene Absage an den Gehorsam gegen den Bischof und die Priester". Das ist sehr milde ausgedrückt. Wer die richtige Charakterisierung der Entschließung geben will, der kann nur von einer teuflischen Verführung sonst treuer Katholiken aus dem schlichten Landvolk zur kirchlichen Auflehnung sprechen. Was davon zu halten ist, hat der Sohn Gottes selber gesagt: „Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." Ueber dieses Wort des Sohnes Gottes hilft auch keine Resolution des Bezirkslandbundes von Bonndorf unter der Führung des Herrn Dümas hinweg.

Um nun das Vorgehen gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen zu bemänteln, nehmen die Herren von der Resolution zu einem doppelten verlogenen Trick ihre Zuflucht. Sie hoffen, damit das einfache Volk täuschen und beruhigen zu können. Fürs erste stellen sie an die Spitze ihrer Resolution den Satz: „Der Bezirkslandbund Bonndorf ist gegen jeden Kulturkampf." Hinter diesem Satze aber billigen sie die Kulturkämpferei in der Schwarzwälder Zeitung und decken sie uneingeschränkt und fordern damit auf, darin weiterzufahren. Diese Schindluderei muß auch der einfache Mann durchschauen. Darum kommt noch ein zweiter Trick. Sie sagen: „Das Bonndorfer Volksblatt verwechsle Kirche und Zentrumspartei." Der Kampf gelte nicht der katholischen Kirche, er gelte nur der Zentrumspartei. „Nur wenn die Zentrumspartei und katholische Kirche das Gleiche wären, könnten die Artikel und Reden des Herrn Merk und des Herrn Hachmeister als Kulturkampf gedeutet werden." Nun steht aber fest, daß diese Schüsse aus der Flinte dieser Herren die katholische Kirche und ihre Einrichtungen treffen, steht fest, daß die Kirchenbehörde sich gegen die Angriffe pflichtgemäß in einem besonderen, nicht mißzuverstehenden Erlaß wehrte und die Gläubigen von der Kanzel herab von dem Sachverhalt verständigen und sie vor den Gefahren des Glaubens und der christlichen Sitte warnen ließ. Darum handelt es sich nicht um die Zentrumspartei, sondern um den katholischen Glauben, um die Kirche und ihre Einrichtungen und darum ist das Treiben, das die Resolution deckt, nach ihrem eigenen Urteil „Kulturkampf" im wahren Sinn des Wortes.

Die Zentrumspartei ist der Kulturkämpferei in den siebenziger Jahren scharf entgegen getreten und das im Parlament, in Versammlungen und in der Presse. Als christliche und echt vaterländische Partei hielt sie sich dazu verpflichtet. Genau so hält es das Zentrum von heute. Wenn politische Parteien wie der Landbund unter dem unheilvollen Einfluß eines Dümas die alte Kulturkämpferei weiter betreibt, wie der Landbund auf den Höhen des Schwarzwaldes es leider tut, dann stellt sich die Zentrumspartei diesen Kulturpaukern entgegen und verteidigt die katholische Kirche und ihre Güter und tritt damit für das gläubige Volk und seine heiligsten Güter ein und das gleichgültig, ob der Landbund schreit und schimpft. Das Zentrum fühlt sich dazu um so mehr verpflichtet, als sonst keine Partei und keine Presse sich der verfolgten katholischen Kirche annimmt.

Für die Katholiken im Landbund sind diese Vorgänge auf den Höhen des Schwarzwaldes besonders lehrreich. Sie zeigen ihnen, wohin sie geraten sind dadurch, daß sie den Landbündlern und ihren Lockungen folgten! „Der Landesausschuß der katholischen Vereine," also eine berufene Instanz, die mit dem Zentrum nichts zu tun hat, ließ über diese Seite der Sache gar keinen Zweifel. „Eine Organisation, die solches duldet, bietet keinen Platz für treue Katholiken!" So lautet dort das Urteil.

Nun stellen wir die Frage: Was hat diese blödsinnige Kulturkämpferei mit der Pflege und dem Wohle der Landwirtschaft zu tun? Diesen Schild hängt man heraus; dahinter aber treibt man eine rassenreine Politik elendester Kulturkämpferei und führt so das einfache schlichte Landvolk elend an der Nase herum! Wir haben jetzt nur die Dinge benützt, die durch die Schwarzwälder Zeitung feststehen. Sie reichen vollauf aus, um ein klares Bild zu haben. Wir brauchen die Angriffe auf den hochwürdigsten Herrn Erzbischof, wie sie durch das Stenogramm feststehen, und anderes aus der Rede des Herrn Dümas gar nicht beizuziehen. Ueberblickt man die Vorgänge vom 3. April, dann muß man allerdings mit dem Zentrumsblatt von Bonndorf bekennen: Ein Ehrentag war das nicht; es war ein Schandtag schlimmster Kulturkämpferei. Der Held des Tages aber war Herr Dümas!

—(*)—

# Baden.

## Zur Aufwertungsfrage.

Dem Herrn Minister a. D. Dr. Düringer wurde es vielfach übel vermerkt, daß er über die Aufwertung der Hypotheken Vorträge in Interessenkreisen hielt, die den Eindruck machen konnten, als wolle er dadurch sich selbst als einzigen Befürworter der Aufwertung hinstellen und die ganze Sache für die Deutsche Volkspartei ausschlachten. Nun hat Dr. Düringer an den Hypothekengläubiger- und Sparschutzverband einen Brief geschrieben, in dem er der tatsächlichen Sachlage wenigstens grundsätzlich gerecht wird. Er schreibt, die Deutsche Volkspartei, d. h. die Partei, der er angehört, werde sich rückhaltlos seinen Bestrebungen anschließen, selbst der frühere Reichsjustizminister Dr. Heinze, ebenfalls Mitglied der Deutschen Volkspartei, sein anfänglich größter Gegner, habe sich überzeugt, daß der Standpunkt Düringers in dieser Frage richtig sei.

Was die übrigen Parteien betrifft, so schreibt Dr. Düringer, so waren die Deutschnationalen im Anfang entschiedene Gegner der Aufwertung und haben im Rechtsausschuß gegen mich gestimmt. Erst als das Urteil des Reichsgerichts am 28. November 1923 ergangen war, trat bei ihnen eine Wandlung ein. Das Zentrum hat, wie ich höre, die Stellungnahme zur Aufwertungsfrage seinen Mitgliedern freigegeben. Hier fand ich namentlich seitens des Abgeordneten Dr. Fleischer Unterstützung. Die Demokraten sollen in der Frage gespalten sein. Dagegen haben die Sozialdemokraten sich, nachdem sie noch bis vor kurzem unter Führung Hilferdings entschiedenste Gegner jeder Aufwertung waren, nunmehr von Fraktionswegen für eine Aufwertung von 20 Prozent eingesetzt.

Unsere Leser kennen speziell die Stellung der bad. Zentrumspartei in der Aufwertungsfrage, die unser Mitarbeiter Dr. Eustach Mayr jüngst noch unterstrichen hat. Auch der Bad. Beob. hat mehrfach im Sinn der Aufwertung Stellung genommen. Zu der aufgetauchten Absicht, eine eigene Aufwertungspartei zu bilden, und eigene Kandidaten aufzustellen — es bleibt uns ja keine politische Schnapsidee erspart — schreibt Dr. Düringer:

Die beabsichtigte Gründung einer eigenen Partei „der Entrechteten" oder der „Geusen" kann ich nicht befürworten. Wir sind doch wirklich in genug Parteien zersplittert. Selbst wenn eine solche neue Partei ein halbes Dutzend Abgeordnete in den Reichstag brächte, könnte diese noch nicht einmal eine Fraktion bilden, wozu 15 Mitglieder notwendig sind, sondern müßte sich anderen Fraktionen anschließen, um nur überhaupt in einen Ausschuß kommen zu können. Also ich warne vor weiterer Zersplitterung!

Die Aufwertungsfrage ist eine Frage, die mit den Grundsätzen christlicher Gerechtigkeit innig zusammenhängt. Die Zentrumspartei wird sich daher nach ihrer ganzen Einstellung dieser Frage ganz besonders annehmen müssen.

## Zur Rastatter Zentrumsversammlung,

über die wir heute morgen schon einen kurzen Stimmungsbericht gaben, schreibt die Rastatter Zeitung Nr. 94:

Die für gestern nachmittag nach Rastatt einberufene Zentrumswählerversammlung durfte sich eines sehr starken Besuches von hier und aus der Umgebung erfreuen. Der Fruchthallesaal war gedrängt voll, besonders am Ausgang standen die Zuhörer dicht nebeneinander. Auch Angehörige anderer Parteien waren vertreten, die Deutsch-Völkischen hatten sich sogar einen Diskussionsredner aus Heidelberg verschrieben, so daß alle Vorbedingungen für eine interessante Versammlung gegeben waren.

Der Führer der Zentrumspartei, Herr Prälat Dr. Schofer, der als Hauptredner gewonnen war, gab in markanten Zügen eine historische Darstellung der Entwicklung unseres Elendes von heute und seinen Ursachen. Die Unfähigkeit unserer Diplomatie der Vorkriegszeit, das Säbelrasseln, die Einkreisungspolitik führten in den Weltkrieg hinein, der für uns einen so unglücklichen Ausgang nehmen mußte, als Amerika sich den Feinden anschloß. Der Weg zum Frieden, wie er 1917 gezeigt und gangbar gewesen wäre, wurde in unglaublicher Verkennung und weil man dem Papst es nicht gönnen mochte, den Frieden zu bringen, nicht gegangen und so mußte das deutsche Volk den Weg des Leidens und des Elendes gehen. Diesem ersten Schicksalsschlag, dem Weltkrieg, folgte der zweite durch die Revolution mit ihrer Erschütterung des gesamten Staatswesens und allen Folgeerscheinungen daraus, und den dritten schweren Schlag brachte der Ruhreinmarsch durch die Franzosen mit den unsagbaren Leiden für die besetzten Gebiete und die unmittelbare Mitleidenschaft des gesamten Volkes. Es war eine Notwendigkeit, all diese Tatsachen wieder einmal vor Augen zu führen, um sie nicht durch die billigen Agitationsmätzchen anderer Parteien verdunkeln zu lassen. Wenn dazu die Lebhaftigkeit der Darstellung kommt, wie sie der gewandte Redner gab und sie als Miterleber geben konnte, da er in die Ereignisse hineingestellt war, so mußten sie umso überzeugender wirken. Ohne jede Provokation anderer Parteien, streng sachlich, mit einer guten Dosis glücklichen Humors gewürzt, waren die Ausführungen des geschätzten Führers ein Genuß, der noch durch dessen glänzende Schlagfertigkeit, mit der er die gegnerischen Zwischenrufe abfertigte, gesteigert wurde. Es wäre geradezu bedauerlich gewesen, wenn die anwesenden Gegner den Stoff zu den Gegenausführungen nicht geliefert hätten; es ging allerdings auf ihre Kosten und die liebenswürdige Frage Dr. Schofers: Noch was gefällig? blieb meist unbeantwortet. So war auch für die notwendige Heiterkeit Sorge getragen.

## Genau besehen!

Das Karlsruher Volksblatt, die Wahlzeitung der Deutschnationalen, macht in seiner Nummer 59 folgende Mitteilung:

„Der Wahlvorschlag der Deutschnationalen Volkspartei in Baden wird mit dem Wahlvorschlag des Vaterländisch-völkischen Rechtsblocks in Württemberg verbunden werden. Dieser Block umfaßt die Deutschnatl. Volkspartei, die württbg. Bürgerpartei und die Vereinigten vaterländischen Verbände Württembergs. Der Vaterländisch-völkische Rechtsblock Württemberg wird seinerseits mit dem württbg. Bauern- und Weingärtnerbund verbunden sein und dieser wieder mit der Liste des badischen Landbundes."

Man muß sich demnach die einzelnen Parteien und ihre Wahlvorschläge doppelt gut besehen. Wer z. B. in Baden den Landbundzettel abgibt, der unterstützt damit also auch die rechtsradikalen Elemente in Württemberg, jene Leute, die im Krieg ein Stahlbad sehen und dem Anschein und dem Gebaren nach mit deutschen Fäusten gegen französische Gasbomben kämpfen möchten. Das ist ein sehr buntes Sammelsurium!

## Die politische Dummheit

ist in Deutschland ein sehr weit verbreitetes Uebel. Das sieht man u. a. aus gewissen Wahlvorschlägen jener lächerlichen Zersplitterungsparteien, die um ihres eigenen kleinen Interesses willen eine eigene Reichstagswahlliste aufstellen. Wer etwa glaubt, daß auf solchen Listen bloß geistig unmündige Gernegroße stehen, täuscht sich; man sieht vielmehr den einen oder anderen Namen selbst von hohen Staatsbeamten darauf. Man irrt eben, wenn man meint, akademische Bildung und hohe Stellung bewahre vor politischer Torheit. Und es gibt Leute, die trotz der durch ihre allgemeine Bildung geforderten höheren Verantwortlichkeit, den Ehrgeiz haben, sich als politische Gernegroße aufzuspielen und den Kuckuck nach dem Allgemeinwohl fragen.

—(*)—

# Aus den Parteien.

## Die Vorschläge für die Reichstagswahl in Baden.

**Karlsruhe**, 22. April. Wie schon mitgeteilt, wurden am Samstag vormittag im Rathaussaal in Karlsruhe die eingelaufenen Kreiswahlvorschläge vom Kreiswahlleiter Ministerialrat Weitzel und den geladenen Beisitzern, den Vertrauensmännern der einzelnen Parteien, einer Prüfung unterzogen. Durch Beschluß des Kreiswahlausschusses wurden als zugelassen erklärt: die Vorschläge der Vereinigten sozialdemokratischen Partei, der Zentrumspartei, des Badischen Landbundes, der Deutschen demokratischen Partei, der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei, des Häußerbundes, des Völkisch-sozialen Blockes, der Wirtschaftlichen Vereinigung des badischen Mittelstandes, des Bundes der Geusen (Volksbund der Entrechteten) und der Republikanischen Partei Deutschlands. Somit wurden 13 Wahlvorschläge als zugelassen erklärt. — — Im Folgenden veröffentlichen wir die fünf ersten Namen der einzelnen Vorschläge:

1. Vereinigte sozialdemokratische Partei: 1. Geck Oskar, Redakteur, Mannheim. 2. Schöpflin Georg, Redakteur, Karlsruhe. 3. Meier Stephan, Kaufmann, Freiburg. 4. Schwarz Adolf, Geschäftsführer, Mannheim.

# Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen.

49) (Nachdruck verboten.)

Gleich darauf rumpelte der Wagen mit seiner schweren Last den Berg hinauf.

Ueber das mystische Telegramm war noch kein Wort gefallen. Jetzt endlich berührte es Frau Ursula.

„Warum sollten wir alle kommen? Wäre es nicht besser gewesen, nur die Eltern? In solchem Fall?"

„Nein, alle, alle!"

Es klang ein solcher Jubel aus Hilmars Stimme, daß der Konsul aufhorchte.

„Ist es schon so weit? Ist alles gut abgelaufen?" forschte er.

Himlar schüttelte den Kopf.

„Nein. Noch nicht Aber — etwas anderes! Ich bin — frei!" stieß er fast atemlos hervor. „Frei!!"

„Frei. . . . Wieso — frei?"

„Jene Frau — — sie ist — tot!"

„To — to — tot?" stotterte der alte Herr, Hilmar wie einen Geist anstarrend. „Und mein Kind? Weiß Ingrid schon —?"

„Tot?" wiederholte auch Juliane ungläubig und fügte bitter hinzu: „Sie sollte schon einmal tot sein!"

„Nein, diesmal ist es Wahrheit," beteuerte Hilmar mit feierlichem Ernst. „Ich habe ihr selbst die Augen zugedrückt."

Und hastig, gedrängt, erzählte er seine Erlebnisse während der letzten Nacht.

Konsul Wendland hatte [illegible] Empfindung, als löste sich ein Stein von seiner Brust.

Jene Frau tot! Seine geliebte Tochter rehabilitiert! Ihr Kind nicht namenlos bei seinem Eintritt in die Welt! Dank dir, Allmächtiger!

In seiner überschäumenden Freude vergaß er ganz, daß er dies unerwartete Glück dem schauervollen Unglück eines andern Menschen zu verdanken hatte. In fieberhafter Hast entwickelte sein Hirn einen Plan. Alle Einwände vonseiten seiner Tochter und Hilmars wehrte er mit den bestimmten Worten ab:

„Redet mir nichts drein! Ich weiß, was ich tue. Es gilt die Ruhe meines Kindes!"

Und Frau Ursula stand auf seiner Seite.

— — — — — — — —

Als der Wagen vor dem kleinen Hause am Monte Salvatore hielt, lag Ingrid in tiefem Schlaf — dem Schlaf vollkommenster Erschöpfung.

Mit gefalteten Händen lag sie da auf ihrem weißen Lager, das bleiche, zum Erbarmen schmal gewordene Gesicht von einem himmlischen Lächeln verklärt, als weilte ihre Seele nicht mehr auf dieser Erde.

Neben ihr stand Frau Ursula. Sie selbst hatte sich die Mission ausgebeten, Ingrid mit dem Vorgefallenen bekannt zu machen.

Eine schwere Aufgabe. Die geringste Aufregung konnte ihr Leben in Gefahr bringen — so hatte der Arzt, den die alte Liesel am frühen Morgen rufen mußte, gesagt. Und nun diese Nachricht! Diese Nachricht!!

Daß es eine Nachricht für sie war voll Jubel und Glückseligkeit, machte die Gefahr nicht geringer.

Noch schwankte Frau Ursula, wie beginnen.

Alles, was nach Diplomatie aussah oder zarter Rücksicht, war ihrer Natur sonst fremd. Stets ging sie mit brutaler Offenheit direkt auf ihr Ziel los — egal, ob sie verletzte oder nicht.

Heute zum erstenmal zerbrach sie sich den Kopf, wie sie am zartesten beginnen könnte, um das schwache Wesen da vor ihr ja nicht zu kränken oder aufzuregen . . .

Da regte sich Ingrid leise, noch halb im Schlaf. Als sie Frau Ursula gewahrte, erhob sie sich ein wenig.

„Liebe Mutter —"

„Ja, mein Kind," erwiderte Frau Ursula merkwürdig sanft. „Wie geht es dir?"

„Wie immer. Müde, matt Aber —" noch höher richtete sie sich auf und starrte Frau Ursula erschrocken an — „was hast du? Du siehst so eigentümlich aus — ich glaube gar, du hast Tränen in den Augen — der Vater ist doch nicht —"

„Der Vater ist gesund, Ingrid. Er ist unten mit den andern."

„Oder Hilmar —?"

„Beruhige dich! Auch Hilmar geht es gut. Er ist auch unten —"

„Auch unten? Heute schon wieder, nachdem er erst gestern bei mir war?"

„Ja, Kind. Er muß dich sofort sprechen."

„Mich sofort — sprechen? . . . Warum der feierliche Ton, Mutter?. . . Er ist wirklich gesund? Es ist ihm nichts passiert, Mutter?"

„Gewiß nicht. Mein Wort darauf. Fühlst du dich kräftig genug, um aufzustehen, Ingrid?"

„Natürlich. Wenn er es wünscht. Aber — was hat das alles zu bedeuten, Mutter? Ich begreife nicht — ich ängstige mich — —"

„Ich werde dir alles erzählen, liebes Kind — nach und nach — hübsch langsam. Komm, jetzt das Haar gebürstet und frisiert!. . . Dann das weiße Kleid angezogen — weißt du, das weiße Kaschmirkleid mit den Spitzenärmeln, in dem Hilmar dich so gern sieht. . . So! Eine gute Nachricht muß man im Feiertagskleid empfangen. Nicht wahr, mein Kind?"

Kopfschüttelnd ließ Ingrid alles mit sich geschehen Sie war so schwach, daß sie sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte. Und doch drängte sie zur Eile.

„Eine — gute Nachricht? Sagtest du nicht so, Mutter? Eine gute Nachricht — für mich? Wie sonderbar!"

„Ja, mein Kind . . . eine gute Nachricht. Nun noch diesen warmen Schal, damit dur dich nicht erkältest . . . und diesen Strauß frischer Orangenblüten, den Hilmar extra für dich mitgebracht hat . . . Eine davon stecken wir ins Haar, eine andere vor die Brust. So —! Wie reizend du aussiehst — wie eine junge Braut —"

„Ich —? Braut?" Wie ein Schluchzen rang es sich von Ingrids Lippen. „O Mutter, warum sagst du so etwas? Du tust mir weh —"

Mit energischem Griff faßte Frau Ursula die zitternden kalten Hände und hielt sie fest.

„Und doch ist es so, Ingrid!" sagte sie ernst und feierlich. „In diesem Moment bist du Braut — Hilmars Braut . . . Jene Frau, die zwischen euch stand, ist — tot!"

Ingrid schwankte. Kein Wort kam über ihre Lippen. Nur ihr Atem ging rasch und unregelmäßig.

„Warum — warum sagt er mir das nicht selbst?" stammelte sie nach einer Weile fassungslos.

„Weil er unten alles vorbereitet, mein Kind — er und der Vater. In einer Stunde schon wirst du deinem Hilmar angehören als sein angetrautes Weib — vor Gott und den Menschen."

„Mutter!!!"

Ein einziger Jubelschrei. Das ganze Gesicht strahlte. Die Lippen lächelten. Die Augen glänzten.

(Fortsetzung folgt.)

5. Graf Oskar, Landtagsabgeordneter und Krankenkassenbeamter, Pforzheim.

2. Zentrumspartei: 1. Fehrenbach Konstantin, Reichskanzler a. D., Freiburg. 2. Wirth Dr. Josef, Reichskanzler a. D., Freiburg. 3. Diez Karl, Landwirt, Radolfzell. 4. Ersing Josef, Gewerkschaftssekretär, Karlsruhe. 5. Damm Anton, Landwirt und Bürgermeister, Wagenschwend.

3. Badischer Landbund: 1. Julier Hermann, Landwirt und Mühlenbesitzer, Mingolsheim, erster Vorsitzender des Badischen Gemeindeverbandes. 2. Zimmer Fritz, Landwirt, Linx. 3. Köhler Leo, Landwirt und Direktor der Lagerhauszentrale, Reicholzheim. 4. Kaiser Josef, Landwirt und Bürgermeister, Behla. 5. Hund, Rudolf, Landwirt und Bürgermeister, Kappelrodeck.

4. Deutsche demokratische Partei: 1. Dietrich Hermann, Minister a. D. und Hofbesitzer, Wildgutach. 2. Dr. Haas Ludwig, Rechtsanwalt, Karlsruhe. 3. Scheel Alfred, Chefredakteur, Mannheim. 4. Dr. Kohlund Johanna, Lehramtspraktikantin, Freiburg. 5. Burckardt Otto, Tapeziermeister, Präsident des Landesverbandes der Badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Heidelberg.

5. Kommunistische Partei Deutschlands: 1. Kenzler Georg, Schlosser, Mannheim. 2. Herbster Hermann, Maschinist, Lörrach. 3. Heymann Stephan, Bauhbeamter, Mannheim. 4. Trabinger Jakob, Dreher, Karlsruhe. 5. Maddalena Max, Sekretär, Singen a. H.

6. Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands: 1. Liebknecht Theodor, Rechtsanwalt, Berlin. 2. Bernhardt Paul, Eisenbahnarbeiter, Mannheim. 3. Lipp Karl, Schlosser, Mannheim. 4. Vogel Michael, Metallarbeiter, Walldorf.

7. Deutsche Volkspartei: 1. Dr. jur. Curtius Julius, Rechtsanwalt, Berlin-Dahlem. 2. Dr. Düringer Adalbert, Minister a. D., Karlsruhe. 3. Schaible Alexander, Oberamtmann, Karlsruhe. 4. Koch Heinrich, Metzgermeister, Heidelberg. 5. Frau Frech Emma, geb. Bohrmann, Witwe, Rastatt.

8. Deutschnationale Volkspartei (Christl. Volkspartei): 1. Wallraf Max, Staatsminister a. D., Bonn. 2. Dr. Hanemann Alfred, Landgerichtsdirektor, Mitglied des Landtags, Mannheim. 3. Schneider August, kaufmännischer Angestellter, Mitglied des Landtags, Mannheim. 4. Hermann Karl, Malermeister und Stadtrat, Pforzheim. 5. Dr. Maier Gustav, Professor, Neustadt i. Schw.

9. Häuser-Bund: 1. Häuser Ludwig Christian, Schriftsteller, Altona. 2. Leppert Otto, Architekt, Pforzheim. 3. Robert Rudolf, Kunstlechniker, Pforzheim. 4. Dertinger Friedrich, Bankangestellter, Pforzheim. 5. Häuser Olga Christine Dora, geb. Lorenzen, Oberin a. D., Altona.

10. Völkisch-sozialer Block: 1. Dr. Klotz, Hellmut, Schriftsteller, München. 2. Baumann, Kurt, Rechtsanwalt, Lörrach. 3. Slößer, Wilhelm, Webermeister, Hölstein. 4. Maßdorff, Willy, Kaufmann, Oberlauchringen. 5. Wild, Theodor, Metallarbeiter, Tiengen.

11. Wirtschaftliche Vereinigung des badischen Mittelstandes: 1. v. Au, Adam, Verbandsvorsitzender und Landtagsabgeordneter, Mannheim. 2. Riecker, Wilhelm, Blechnermeister, Pforzheim. 3. Willet, Robert, Architekt, Karlsruhe. 4. Staiger, Leo, Stadtrat und Baumeister, Freiburg. 5. Bechtold, Karl, Schlossermeister, Rastatt.

12. Bund der Gesetzes (Volksbund der Entrechteten): 1. Dr. Best Georg, Oberlandesgerichtspräsident a. D., Darmstadt. 2. Dr. Sontag Ernst, Kammergerichtsrat, Berlin. 3. Thum Karl, Gerichtsverwalter, Karlsruhe. 4. Heini Alexander, Verbandssekretär, Karlsruhe. 5. Strunz Adolf, Oberingenieur, Mannheim.

13. Republikanische Partei Deutschlands: 1. v. Petersdorff Dr. Egon, Schriftsteller, Heidelberg. 2. Wolf Ferdinand, Kaufmann, Mannheim. 3. Beckmann Wilhelm, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Zehlendorf-Mitte. 4. Vetter Karl, Chefredakteur, Berlin-Neukölln. 5. Beume Dr. Rudolf, Gewerkschaftsführer, Berlin-Friedenau.

**Reichswahlvorschlag der Deutschnationalen Volkspartei.**

Berlin, 22. April. An der Spitze des Reichswahlvorschlages Hergt der Deutschnationalen Volkspartei für die Reichstagswahlen stehen folgende Namen: 1. Hergt Oskar, Staatsminister a. D.; 2. Fürst Otto von Bismarck, Friedrichsruh 6. Hamburg; 3. Behm Marg., Hauptvorsitzende des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, Charlottenburg; 4. Lambach Walter, Gewerkschaftsführer, Steglitz; 5. v. Trotha Alfred, Groß-Admiral, Berlin; 6. Werner Friedr., Professor, Butzbach (Hessen); 7. Dietrich Hermann, Geh. Rat, Breslau; 8. b. Goldacker, Rittergutsbesitzer, Wechersstadt (Kr. Langensalza); 9. Spahn Dr. Martin, Univ.-Prof., Köln; 10. Graf Walter, Amtsgerichtsrat, Eisenach.

## Vertretertag der kath. Jugend- und Jungmännervereine in Freiburg.

Die Osterfeiertage sahen die Vertreter der kathol. Jugend- und Jungmännervereine innerhalb der Mauern der Dreisamstadt. 300 Jungmänner aus ganz Baden nahmen an der Tagung, die den Gedanken der Führerschulung in theoretischem Unterricht verwirklichte, teil. Am Anfang standen die Jungmännerexerzitien von 205 Teilnehmern im theologischen Konvikt unter der Leitung des Herrn Missionars Barth-Freiburg. Nachhaltigen Eindruck hinterließ das Pontifikalamt des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs. Am Nachmittag des Ostersonntags folgten sich in den Räumen des kathol. Lehrlingsheims die verschiedenen Referate, die, von Jungmännern gehalten, den Führergedanken vertiefen und Richtlinien geben sollten und auch gaben. Dem voran ging ein Referat von Missionar O. Barth-Freiburg. Es folgten dann Vorträge von Bezirksleiter Dannemayer-Karlsruhe, von Bundesleiter Fuchs-Freiburg und von Diözesanleiter Enderlin-Freiburg. Das Erscheinen des Prälaten Dr. Schofer wurde stürmisch begrüßt, was der so Gefeierte mit einer zündenden Ansprache, in der er zur Einheit und Geschlossenheit im katholischen Lager mahnte, quittierte. Der Höhepunkt war aber zweifellos der Besuch Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs. In schönen Worten entrollte der hohe Gast ein Arbeitsprogramm, das, wenn es von allen befolgt würde, für Volk und Vaterland segensreich wäre. Eine Ansprache des Diözesanpräses Dr. Jauch-Freiburg beschloß die Tagung. Der Abend führte die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein im Lehrlingsheim zusammen. Der Ostermontag sah über 200 Jungmänner, die im stillen Konviktkirchlein zum Tisch des Herrn gingen. Der Morgen war wieder ernster Arbeit geweiht, die diesmal in sechs Arbeitsgruppen selbständig getan wurde. Gegen 2 Uhr schloß der Vorsitzende den Diözesantag. Als Ausklang wurde das Bundeslied gesungen.

(*)

# Karlsruhe.

**Kathol. Pressevereln.** Heute abend ½7 Uhr **wichtige Sitzung des Vorstandes (Adlerstraße 42). Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.**

* **Ostern in den Kirchen.** Es gibt Leute, die Ostern nur draußen in Feld und Wald und dann vielleicht im Vergnügungslokal kennen. Ein Abglanz der Weihe des Osterfestes fällt ja auch auf sie, denn auch eine solche äußerlich Osterfeier geht im Grunde doch auf den christlichen Ostergedanken und die religiöse Osterfeier zurück, wenn auch der, der Ostern nur auf Bergen, Feldern und Wiesen feiert, sich dessen nicht bewußt ist. Sie leben von den Brosamen, die von den Tischen der (religiös) Reichen fallen. Zur wahren Osterfeier bedarf es aber doch vor allem der religiösen Verinnerlichung und die empfängt ihre Anregung dort, wo die Osterglocken zur Andacht einladen. Auf niemand, der mit Aufmerksamkeit der gottesdienstlichen Feier des Osterfestes, wie der Hochfeste der Christenheit überhaupt, folgt, bleibt sie ohne erhebendste Eindrücke. Selbst der einfache, stille Ostergottesdienst ist für den innerlich gerichteten Menschen von erhabener Weihe umgeben. Tritt dazu noch alles das, was die Osteridee auch den Sinnen näher bringen kann, dann kommt eine Gesamtwirkung zustande, die schlechthin einzigartig ist und an Wirkung den höchsten Genuß, den die Kunst für sich allein vermitteln kann, weit übertrifft.

Es ist mit anderem eines der erfreulichsten Zeichen regen kirchlichen Lebens in Karlsruhe, daß bei den Kirchenchören der einzelnen Kirchengemeinden in Karlsruhe schon seit längerer Zeit ein Wetteifer darin besteht, den Gottesdienst durch hervorragende Werke kirchlicher Musik möglichst feierlich zu gestalten. Wer an Ostern in die Karlsruher katholischen Pfarrkirchen kommt, wird freudig überrascht sein von den Leistungen der Kirchenchöre. Nicht jedesmal ist es eine neue aber immer eine hervorragende Messekomposition, die den Festgedanken in Ohr und Herz dringen läßt. In St. Stefan war es diesmal die Messe in D von Meßner, die die Besucher des Hauptgottesdienstes aufhorchen ließ. Ein allerneuestes Werk aus dem Jahre 1922 von unverkennbarer Eigenart. Etwas anderes zwar, als z. B. eine Mozartmesse, wie sie in der Beiertheimer Michaelskirche, oder eine Gounodmesse, wie sie in St. Bonifaz zum Entzücken der Andächtigen aufgeführt wurde; denn auch die Musik, auch die Kirchenmusik geht mit dem Empfinden der Zeit, wenn die besten Werke früherer Zeiten wegen ihres gleichbleibenden religiösen und kirchlichen Untergrundes auch heute noch und immer wieder von neuem zum religiös empfindenden Menschen sprechen. Die D-Messe von Meßner ist ein gewaltiges Werk aus dem religiösen Empfinden unserer Zeit heraus komponiert; sie schmeichelt sich nicht so lieblich in Ohr und Herz des Zuhörers, wie etwa eine Mozartmesse. Das schwere Ringen unserer Zeit, ihre geistige und seelische Not spricht oft erschütternd aus ihren Tonsätzen, so manche Problematik klingt disharmonisch hinein; andere Sätze zeigen eine Vertiefung des künstlerisch religiösen Erfassens der wunderbaren Gedanken der Liturgie; dabei bleibt der Untergrund doch immer wieder die gläubige und ehrfürchtige Hingabe an die übernatürliche Wahrheit der Geheimnisse der heiligen Messe. Der Kirchenchor St. Stefan mit seinem hochverdienten Chormeister Steinhart hat sich den innigen Dank aller Freunde der Kirchenmusik aber auch der ganzen Kirchengemeinde erworben, daß er dieses Werk mit seinen neuen musikalischen Farben im Ostergottesdienst in lebendiger Fülle erstehen ließ. Vielleicht denken wenige Kirchenbesucher, wenn sie ein solches Werk hören, daran, welche sauren Wochen, ja Monate es Dirigent und Sänger kostete, bis es in dieser Vollendung geboten werden konnte. Der Kundige weiß es und hat umso mehr Respekt vor der Leistung, die nur bei einem begeisterten Zusammenwirken zum Endzweck gelingen kann. Sie ist gelungen und Chordirektor, Chor und Bläserchor (des Landestheaters) haben Anspruch auf Anerkennung. Nicht vergessen sei die Konzertsängerin Fräulein Rutischer die die Solopartie „et incarnatus est" mit ihrer schönen und kraftvollen Stimme sang und sich selbstlos dem großen Rahmen einfügte. Auch dieser Festgottesdienst hat uns wieder überzeugt, daß es in Karlsruhe gut steht um die Kirchenmusik.

**Schulbeginn an der Gewerbeschule Karlsruhe.** Durch Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts wurde der Beginn des Schuljahres 1924/25 auf 1. Mai festgesetzt. Hiernach verschieben sich die in der Bekanntmachung der Gewerbeschule bezeichneten Anmeldetage auf den 1., 2. und 3. Mai.

**Beginn der Schwurgerichtstagungen.** Am kommenden Samstag, den 26. April, beginnt die Schwurgerichtstagung. Zur Verhandlung kommt die Anklage gegen den Taglöhner Jakob Müller aus Karlsruhe-Rüppurr wegen Meineids.

**Ein interalliiertes Zollbüro** ist im Karlsruher Rheinhafen eröffnet worden, das diejenigen Amtsverrichtungen übernommen hat, die bisher von dem Büro in Wörth (Pfalz) mit Bezug auf den Güterverkehr im Karlsruher Rheinhafen ausgeführt wurden.

**Unfall mit Todesfolge.** Am 17. d. M. fiel ein verh. Kaufmann in seinem Verkaufsladen am Stadtgarten hier von einer Leiter und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er am 19. d. M. gestorben ist.

**Trunkenheit.** In sinnlos betrunkenem Zustande wurde am Ostermontag nachm. ein 16 Jahre alter Korbmacherlehrling von Wössingen hinter einer Baracke des Baracklagers in der Ettlingerstraße aufgefunden. Er wurde, da Anzeichen von Alkoholvergiftung vorlagen, in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. — Ein ebenfalls sinnlos betrunkener Werkschreiber von Weingarten mußte am Hauptbahnhof hier festgenommen und bis zu erlangter Nüchternheit in den Rokarrest verbracht werden.

# Spiel und Sport.

## Deutsche Jugendkraft.

**Konstantia Köln-Mülheim I gegen Alemannia Karlsruhe-Beiertheim I 5:0.**

Ueber die Osterfeiertage weilten die Kölner in Karlsruhe-Beiertheim, um auf einer achttägigen Reise in Stuttgart und Offenbach ihren feinen Fußball zu zeigen. Am Samstag trafen die Gäste in Beiertheim ein und nach herzl. Empfang daselbst genügten beide Vereine ihren religiösen Pflichten, worauf man den Gästen am Ostersonntag nachmittag die Sehenswürdigkeiten von Karlsruhe zeigte. Eine mit Humor gewürzte, gemeinsame Unterhaltung im Lokal der Beiertheimer bildete den Abschluß des Ostersonntags. Am Montag gemeinsamer Kirchgang und um 2 Uhr nachm. ging es mit Musik vom Lokal, beide Vereine geschlossen, zum grünen Rasen. Der Alemannia Beiertheim war es gelungen, für dieses Spiel den Sportplatz des Beiertheimer Fußballvereins zu erhalten, da der Platz der Alemannia noch im Aufbauen begriffen ist. Beide Mannschaften waren komplett. Um 3 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Verbandsschiedsrichter gegenüber, indem vor Spielbeginn der erste Vorstand der Alemannia den Kölnern zur Erinnerung einen Pokal überreichte, mit herzlichen Dankesworten begleitet. Der Spielführer von Köln brachte als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für alle Wohltaten, die sie von der D. J. K. Alemannia erfahren durften, einen dreifachen Sportgruß entgegen. Um 3.05 Uhr eröffneten die Kölner durch Anstoß das bis zum Schluß fair durchgeführte Spiel. Die Gäste waren den Alemannen mit ganz geringen Ausnahmen überlegen und zeigten ein viel geschulteres Zusammenspiel wie die Beiertheimer. In der 15. Minute gingen durch ein unhaltbares Tor die Kölner in Führung und 15 Minuten später folgte ein zweiter Treffer, wogegen Beiertheim durch Gegenwind nichts einsenden konnte. 2:0 für Köln geht es in die Pause. Nach der Pause ging Beiertheim mehr wie sonst aus sich heraus und wurden ihre Angriffe von der glänzenden Verteidigung Kölns zunichte gemacht. Der Torwächter von Beiertheim hält unglaubliche Sachen und sind die weiteren Tore für ihn nicht haltbar, weil eine Ueberanstrengung, die Verteidiger von Beiertheim ihrem Torwächter nicht mehr an der Niederlage helfen konnten. Die Läuferreihe von Beiertheim hatte viel zu tun und waren mit Hilfe der Stürmer nicht in der Lage, ein Ehrentor dem Verein zu buchen. Beide Mannschaften spielten mit Energie und Aufopferung bis zum Schluß. Wir wünschen den Kölnern in Stuttgart und Offenbach ein ebenso schönes Spiel und Gastfreundschaft, wie sie es in Beiertheim erleben durften.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Börsenbericht.

Berlin, 22. April. Die Börse eröffnete auch nach den Feiertagen wieder in schwacher Haltung. Auf fast allen Gebieten konnte man erhebliche Realisationen der Spekulation beobachten. In diesen Abgaben kommt die ausserordentlich pessimistische Beurteilung der Lage durch die Börse selbst zum Ausdruck. Die unmittelbar vor Ostern noch bekannt gewordenen Insolvenzen haben die misstrauische und ängstliche Stimmung noch verstärkt. Vor allem ist man an der Börse der Meinung, dass Stützungsaktionen bei der jetzigen Häufigkeit der Zahlungsschwierigkeiten kaum noch durchgeführt werden können, zumal nicht nur die Bankenwelt, sondern auch die gesamte Wirtschaft im Zeichen ausserordentlicher Schwierigkeiten hinsichtlich des Eingangs von Aussenständen etc. stehen. Besonders stark waren heute die Abgaben am Markt der Petroleumaktien. In den Zinssätzen kommt die schwierige Lage des Geldmarktes noch gar nicht deutlich genug zum Ausdruck. Tägliches Geld wurde wieder mit ⅛ Prozent gehandelt. Rentenmarkkredite wurden monatlich mit 3½ bis 4 Prozent angegeben. In Wirklichkeit sind aber zu diesen Sätzen vor allem wertbeständige Kredite auf längere Frist nicht zu erlangen. Der französische Franken bewahrte seine feste Haltung. Man nannte heute London gegen Paris mit 67,25. Die Rückgänge waren heute bei den schweren Papieren wieder ganz bedeutend. So verloren Boch. Guss 4,25, Lt. Lux. 3,75, Ess. Steink. 2, Gelsenkirchen 2, Harpener 2,75, Hoesch 3, Hohenlohe 2,5, Ilse 2,5, Kattowitzer 2,25, Köln Neuessen 3,75, Mannesmann 2,75, Oberbedarf 1,75, Caro Hegenscheidt 2, Riebeck 1,5. Der Kalimarkt war ebenfalls stark abgeschwächt. Dt. Kali — 3,25. Am Markt der chemischen Aktien betrugen die Rückgänge 1 bis 2 Bill Proz. Elektrowerte waren ebenfalls stark gedrückt. Bergmann — 1,5, Schuckert — 1,5, Siemens Halske — 2,75. Die Aktien der Metall- und Maschinenindustrie lagen durchschnittlich 0,5 bis 1,5 Prozent schwächer. Stark rückgängig Berlin-Karlsruher —7. Banken verhältnismässig stark abgeschwächt. Handelsanteile — 2,25, BEW. — 1,5. Schiffahrtswerte gedrückt; ausländische Renten behauptet, Inlandanleihen zum Teil abgeschwächt; Kriegsanleihe — 5,25. An der Börse sieht man der weiteren Entwicklung mit grösster Sorge entgegen, da man annimmt, dass die heutigen scharfen Rückgänge weitere Schwierigkeiten nach sich ziehen werden.

**Berlin.**

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

| | 17. 4. 24 | 22. 4. 24 | | 17. 4. 24 | 22. 4. 24 |
|---|---|---|---|---|---|
| Hapag | 27.— | 22.50 | Mix u. Genek | 5,25 | 4.60 |
| Nordd. Lloyd | 5.36 | 5.— | Mech. Lind | 7.60 | 6.70 |
| Dt. Bank | 8.84 | 8.— | NSU | 4.70 | 4.90 |
| Dresdener Bank | 8.24 | 5.12 | Oberbedarf | 17.40 | 15.50 |
| A. G. f. Anilin | 11.90 | 11.— | Oberschl. Caro | 19.— | 16.— |
| Berger Tiefbau | 4.— | 3.70 | Orenstein | 13.12 | 11.— |
| Bremer Linol | 13.— | 11.50 | Rheinstahl | 23.90 | 22.50 |
| Dt. Atl. Telephon | 15.84 | 12.50 | Rhenania | 6.30 | 5.75 |
| Dt. Luxembg. | 34.90 | 31.— | Romb. Hütte | 15.30 | —.— |
| Dt. Waffen | 73.50 | 68.— | Sachsenw. | 1.90 | 1.70 |
| Dt. Wolle | 5.12 | 4.70 | Sarotti | 1.60 | 1.30 |
| Dynamit Nobel | 6.25 | 5.60 | Scheidemandel | 21.— | 18.75 |
| Elbert. Farben | 13.84 | 12.75 | Sinner | 8.— | 6.75 |
| Gaggenau | 5.50 | 5.— | Teleph. Berlin | 3.80 | 3.75 |
| Gellenkirchen | 39.50 | 36.10 | Ver. Stahl Zypen | 102.— | 100.— |
| Germania Zement | —.— | 7.10 | Zellst. Verein | 2.30 | 2.20 |
| Gel. f. el. Untern. | 13.12 | 12.50 | Zellst. Waldhof | 8.80 | 8.10 |
| Hannov. Waggon | 10.75 | 10.— | Otavi Minen | 27.— | 24.60 |
| Harpener Bergw. | 43.50 | 43.70 | 6% Anhal. Rogg. | 3.50 | —.— |
| Hoesch | 38.25 | 34.75 | 5% Bad L. Kohle | 9.90 | 8.75 |
| Hohenlohew. | 3.20 | 2.— | 5% Landw. R. Z. | 2.40 | 2.30 |
| Aschersleben | 10.75 | 9.75 | 5% Schwerin R. | 3.50 | 3.50 |
| Karlsr. Maich. | 3.36 | 3.— | Oldenburg | 12.— | 11.90 |
| Kollmar Jourdan | 22.75 | 22.— | 5% Rogg. u. Rent. | 2.55 | 2.50 |
| Köln Rottweil | 7.36 | 6.80 | 5% Sächs. Braunk. | 1.05 | 1.19 |
| Laurahütte | 10.12 | 9.10 | 5% Sächs. Landw. | —.— | —.— |
| Leopoldsgrube | 7.10 | 7.— | 5% Elsenb. Bos. | 2.40 | 2.25 |
| Lindes Eism. | 5.60 | 5.50 | 3% Port. Spez. | 6.20 | 6.— |
| Linke Hofmann | 18.— | 14.50 | 5% Goldmexikaner | —.— | 53.— |
| Magirus | 2.12 | 2.12 | Kosmos | 20.50 | 18.— |
| Goedhardt | 14.— | 13.— | Badische Zucker | 3.25 | 3.60 |
| Gotha Waggon | 3.10 | 2.90 | Dt. Maich. | 6.50 | 6.— |
| Hartmann | 5.10 | 4.60 | Salzdetfurth | 19.50 | 17.12 |
| Heilbr. Zucker | 2.90 | 2.80 | Stoehr | 63.50 | 61.— |
| Knorr | 5.— | 4.90 | Stuttgart. Zucker | 3.75 | 3.20 |
| Lindström | 12.50 | 11.— | Teichgräber | 2.40 | 2.— |
| Lingelschuh | 3.20 | 3.— | Thoeris Oel | 6.— | 5.— |
| G. Lorenz | 4.50 | 3.60 | Neuguinea | 3.90 | 3.— |
| Mansfelder | 7.70 | 7.— | Pomona | —.— | —.— |
| Maximiliansau | 6.50 | 6.50 | Diamond Sheres | 15.— | 14.75 |

**Frisch eingetroffen**

ist in den einschlägigen Geschäften Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz. Wer sie noch nicht kennt, tut gut sie zu versuchen. Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz ist bekanntlich nachweislich der feinste und dabei sparsamste Kaffeezusatz.

Silberpaket 30 Pfennig, Dose 40 Pfennig.

# Badisches Landestheater.

## „Der Sprung in die Ehe."

Du glaubst nicht, mit wie wenig Weisheit so ein Schwank fabriziert wird. Und daß doch des Hauses Säulen fast bersten vor der Fülle des erschienenen Publikums. Einstens waren es die Kadelburg, Schönthan u. Cie., heute ist's die Firma Max Reimann und Otto Schwartz, die sich mit konkurrenzlosem Erfolg auf dieses Geschäft verstehen, das eine verzweifelte Aehnlichkeit — nach Inhalt und Packung — mit der Betriebsform einer Konservenfabrik hat. „Meinst', er merkt's?" ist für beide Metiers das Geschäfts- und Erfolgsgeheimnis. Zwar das „Schweinerne" fehlt selten in diesem Gulasch, den die Paprika-Sauce der Sentimentalität so angenehm würzt und die mit ihrer künstlichen Farbe den Ahnungslosen mit dem Anschein des Künstlerischen foppt. Ganz so schlimm steht es nun diesmal in dieser Hinsicht nicht, nur haben es hier die Reimann und Schwartz gegen alles Herkommen unterlassen (oder besser: nicht verstanden), die Fabel ihres Schwankes handwerksgerecht und konsequent bis zum Ende durchzuführen und, wenn schon die Logik durch einen überraschenden Knalleffekt ersetzt wird, diesen geschickt in die alogische Denkreihe der Zuschauer hineinzuoperieren. So ist selbst das harmloseste Gemüt enttäuscht, weil schließlich nicht der nach so langatmigen Voraussagen allgemein gewettete Favorit, sondern eine lahme Schindmähre als Sieger durchs Ziel geht.

Die Arbeit der Glaubhaftmachung, die die Verfasser zu tun unfähig waren, hatten nun die Darsteller zu verrichten, und sie erledigten sie mit Schwung und Eleganz. Paul Müller hatte als Professor der Zoologie und Spezialist für Spinnenforschung den „Sprung in die Ehe zu wagen; es versteht sich am Rande, daß er ihn mit vollendeter Unbeholfenheit und täppischer Grazie (welche Widersprüche hier keine sind) tat. Alfons Kloeble als sein gegenteiliger Bruder schoß wieder alle Raketen seiner darstellerischen Eleganz ab, während Fritz Herz (zugleich der Inszenator des Stückes) als berlinisch schnabulierender Hausdiener Friedrich eine seiner bekannten Dialekttypen herzhaft auf die Beine stellte. Herma Clement, Hansi Nassé, Marie Genter und A. Budzinski entledigten sich ihrer weiblichen Rollen in der Rangordnung, daß Hansi Nassé dank ihrer Rollen- und persönlichen Eignung wieder einmal den größeren Erfolg einheimste. (Nebenbei: Ich bin zwar — bewahr' mich Gott vorl — kein Dramaturg für Schwänke und ähnliche Konzerthaus-Klassik, ich wüßte aber dem verantwortlichen literarischen Berater aus der Lektüre der Zeitungen manch besseren Tip zu geben als diesen brüchigen „Sprung in die Ehe". Wenn schon, denn schon.....

Dr. B.

**Bad. Landestheater.** Die Uraufführung von Händels „Tamerlan" ist für Sonntag, den 27. d. M., festgesetzt. In Anbetracht dessen, daß sich seit einigen Jahren, zumal seit der Begründung der Göttinger Händelfestspiele durch Dr. Oskar Hagen, allgemein in Deutschland eine Händel-Renaissance bemerkbar gemacht hat und eine ganze Reihe erster Bühnen wie Stuttgart, Mannheim, Berlin, Hannover usw. Händelsche Werke neu in ihren Spielplan aufgenommen haben und zwar mit außergewöhnlichen künstlerischen Erfolgen, dürfte die Uraufführung gerade des Händelschen Tamerlan in allen interessierten Kreisen Deutschlands ganz besonderer Teilnahme begegnen.

## Fritz Cortolezis an die Wiener Staatsoper verpflichtet.

**Wie der Wiener Korrespondent der Neuen Badischen Landeszeitung erfährt, ist soeben der Operndirektor von Karlsruhe, Fritz Cortolezis, als erster Kapellmeister an die Wiener Staatsoper engagiert worden; er ist der Nachfolger des nach Frankfurt als Operndirektor berufenen Wiener Opernkapellmeisters Clemens Krauß.**

**Eleonora Duse †.** Eleonora Duse ist in Pittsburg an den Folgen einer Grippe im Alter von 65 Jahren gestorben. Die berühmte Tragödin befand sich mit ihrer Truppe auf einer Gastspielreise durch Amerika.

**Zum Gedächtnis Adolf Schmitthenners.** Am 24. Mai 1924 wird der 70. Geburtstag Adolf Schmitthenners begangen. Das Werk des Dichters, soweit es bisher erschienen ist, umfaßt die Romane „Psyche", „Ein Michel Angelo", „Leonie", „Das deutsche Herz"; die Novellenbände: „Novellen", „Neue Novellen", „Die sieben Wochentage", „Vergessene Kinder", ferner „Das Tagebuch meines „Urgroßvaters" und „Aus Dichters Werkstatt", ein Band gesammelter Aufsätze. Das Werk des Dichters, das in den beiden letzten Jahrzehnten in die weitesten Kreise gedrungen ist, wird heute unbestritten zur edelsten deutschen Schriftkunst, der Dichter selbst unter die größten deutschen Erzähler gerechnet. Anläßlich des 70. Geburtstages des im Jahre 1907 verstorbenen Dichters wird in Heidelberg an der alten Pflege Schönau, wo ein großer Teil des dichterischen Werkes entstand, eine Gedenktafel errichtet werden.

## Mein Feind.

Skizze von Stefan Musius.

Ich hatte nie ein Wort mit ihm gewechselt, hatte nie auch nur das Geringste mit ihm zu tun gehabt. Und doch beschlich mich, sobald ich ihn nur von weitem kommen sah, ein Gefühl des Unbehagens, das stärker und stärker wurde, je mehr wir uns näherten, bis wir endlich, uns mit feindlichen Blicken messend, so schien es mir, aneinander vorübergingen. War er dann vorbei, so fühlte ich eine Art Reue über das, was vorgegangen war, und ich wäre am liebsten umgekehrt, um es wieder gutzumachen. Aber natürlich wurde nie etwas daraus. Im Gegenteil, wir wurden durch jede Begegnung umso mehr verfeindet. Und schließlich wurde es mir zu einer Art Gewißheit, daß ich, wenn ich bisher noch kein Unheil von ihm erlebt hatte, doch noch einmal etwas Schlimmes durch ihn erfahren würde. Ich sah infolgedessen jeder Begegnung mit Spannung, ja, in Kampfbereitschaft entgegen, und es wäre mir eine wahre Erleichterung gewesen, wenn ich endlich einmal einen ordentlichen Grund gehabt hätte, ihn zu hassen. Ob er wohl auch von ähnlichen Gefühlen gegen mich beseelt war? Ich war geneigt, es zu glauben; ja, ich bildete mir sogar ein, um mir meine Feindseligkeit zu erklären, daß er mich zuerst einmal mit feindlichen Blicken gemessen haben müßte. Doch irgend ein Grund für diese Annahme konnte ich auch wieder nicht entdecken. Denn er ging stets an mir vorüber, ohne mich auch nur mit einem Blick zu streifen. Wenn er wenigstens ein unsympathisches Aeußeres gehabt hätte — aber das konnte man auch nicht einmal sagen. Kurz, wenn ich gerecht war, — und ich war eigentlich immer gerecht, wenn ich ihn nicht sah — so hatte ich auch nicht den leisesten Grund zu den Gefühlen, die mich beseelten.

Einmal nun ging ich, in aller Gemütsruhe den Rest der Mittagszigarre rauchend, wieder meiner Arbeitsstätte zu, als er mir entgegenkam, und zwar, wie ich sogleich bemerkte, gleichfalls mit einer Zigarre im Mund. Diese Uebereinstimmung kam mir so eigenartig vor, daß ich hätte laut auflachen mögen, — wenn ich nicht auf den Gedanken gekommen wäre, daß hier irgendeine dunkle Intrigue gesponnen sein mußte, um mich lächerlich zu machen. Und so war ich im Begriff, nicht nur mehr feindselig, sondern kochend vor Aerger an ihm vorüberzugehen, als er vor mich hintrat und bescheidentlich um Feuer bat. Seine Zigarre war kalt, wie sich ergab. Und nun weiß ich nicht, was mit mir vorging. In einem Augenblick war all mein Aerger verschwunden, meine ganze Feindseligkeit war weg. Ich hielt ihm meine Zigarre hin, und es war mir, als strömte mit der Glut meiner Zigarre auch etwas Warmes aus meiner Seele auf ihn über. Das war die stumme Abbitte für alle Feindseligkeit, das war ein Austausch, der uns zu Freunden machte!

Und so war es. Wir grüßten uns höflich bei jedem Zusammentreffen, wir riefen uns ein paar freundliche Worte zu, wir wechselten bei besonderen Gelegenheiten einen Händedruck. Ich begriff nicht mehr, wie ich diesen Mann früher einmal als einen Feind hatte ansehen können.

Später erst ist es mir klar geworden, daß nicht mich das Verdienst an dieser Freundschaft traf. Was mich zu seinem Feind gemacht hatte, das war vielleicht nur das Gefühl, daß er mich nicht brauchte. Was mich zu seinem Freunde machte, das war der erste kleine Augenblick, da ich ihm einen Dienst erweisen durfte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

## Die Tätigkeit der Polizeifürsorgerinnen.

P. A. Der nach dem Kriege um sich greifende sittliche Niedergang vieler Schichten unseres Volkes, dessen schlimme Folgerscheinungen sich namentlich in den großen Städten beobachten lassen, hat der sog. Polizeifürsorge ganz allgemein Aufgaben von größter Bedeutung gestellt. Im besonderen ist es ein Tätigkeitszweig auf dem Gebiet der Fürsorgetätigkeit, dessen Pflege neuerdings in erhöhtem Maße Beachtung erfordert: Die Tätigkeit der sog. Polizeifürsorgerinnen. In einer Reihe von Großstädten hatte sich bereits vor dem Krieg aus der Praxis der Fürsorgepolizei heraus die Notwendigkeit ergeben, für die Aufgabe, von der Polizei festgestellten weiblichen Personen, die verwahrlost oder sittlich gefährdet waren, mit Rat und Hilfe beizustehen, weibliche Hilfskräfte heranzuziehen. Wie der Polizeibeamte in den meisten derartigen Fällen nicht in der Lage ist, ausreichend Hilfe zu leisten, Rat zu erteilen und Schritte zu tun, die gefährdeten Personen vor sittlichen Gefahren zu schützen, so konnten diese weiblichen Hilfskräfte der Fürsorgepolizei über ihre schützenden und vorbeugenden Maßnahmen hinaus Mittel ergreifen, um gefährdete und verwahrloste weibliche Personen wieder auf den rechten Weg zu bringen. Die Erfolge dieser Fürsorgetätigkeit berechtigten ohne weiteres dazu, die Einrichtung nicht nur beizubehalten, sondern wirksam in den Polizeidienst einzuordnen.

Die Arbeit der Polizeifürsorgerinnen wird sich im wesentlichen nach zwei Gesichtspunkten gruppieren: Die Fürsorgerin wird da einzugreifen haben, wo augenblicklich Gefahr besteht, oder wo einer drohenden Gefahr vorzubeugen ist. Hierher gehört u. a. die Zurückführung Gefährdeter zu den Eltern oder sonstigen Angehörigen, Unterbringung in Fürsorgeheimen oder Asylen, Verschaffung von Arbeit oder Unterkommen, Ueberweisung an Wohltätigkeitsvereine oder -Anstalten, gegebenenfalls an die Armenpflege. Um ein möglichst frühzeitiges Einsetzen der Fürsorgetätigkeit zu gewährleisten, wird die Polizeifürsorgerin bei den polizeilichen Vorführungen der in Betracht kommenden Personen zugezogen. In zweiter Linie wird die Polizeifürsorgerin überwachend tätig sein, das heißt sie wird Fälle, in denen sie bereits einmal eingegriffen hat oder die ihr sonst bekannt werden, durch fortgesetzte Erkundigungen verfolgen, um gegebenenfalls Rückfälle oder neuerliche Fehltritte ihrer Schützlinge rechtzeitig verhüten zu können. Im weiteren Sinne gehören zu dem Tätigkeitsgebiet der Polizeifürsorgerin die Fürsorge für Geschlechtskranke im Benehmen mit den Beratungsstellen, die Mitarbeit bei der Bekämpfung von Schund und Schmutz (Kino, Reklame, Literatur usw.), außerdem die Kellnerinnenfürsorge. Für den Erfolg der Fürsorgearbeit ist von besonderer Wichtigkeit u. unerläßliche Voraussetzung, daß die Polizeifürsorgerin in ständiger Fühlung bleibt mit allen amtlichen und privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge und Wohlfahrtspflege. Für beide Teile von größtem Vorteil wird eine geregelte Zusammenarbeit sein zwischen den Jugendämtern, denen die Jugendhilfe bei den Polizeibehörden obliegt, und der Polizeifürsorgerin, die sich vor allem der Gefährdetenfürsorge bei Erwachsenen zu widmen hat (womit im wesentlichen die Tätigkeitsgebiete beider Stellen abgegrenzt sind).

Die Tagebücher, zu deren Führung die Polizeifürsorgerinnen, wie zur Anlage einer genauen Namenskartothek verpflichtet sind, reden bei aller zahlenmäßigen Kargheit eine geradezu ergreifende Sprache und geben ein erschütterndes Bild von sittlichen Kämpfen und Gefahren, von dem Elend und der Verwahrlosung gefährdeter oder der Gefahr bereits erlegener Frauen und Mädchen. Sie lassen aber auch die ebenso umfassende wie intensive Arbeit der Polizeifürsorgerinnen erkennen. So z. B. gibt der Jahresbericht einer Polizeifürsorgerin in einer badischen Großstadt folgende Uebersicht: Die Fürsorgerin hatte insgesamt in nahezu 1200 Fällen einzugreifen. Anlaß zu fürsorglichem Eingreifen gaben u. a.: Gewerbsunzucht, Eigentums- und Sittlichkeitsdelikte, Obdachlosigkeit, Verwahrlosung, Vernachlässigung der Unterhaltspflicht, Mißhandlungen. Die Hilfeleistung vollzog sich u. a. in der Form der Unterbringung in Familien oder Anstalten (147 Fälle), der Geld- oder Kleiderunterstützung (197 Fälle), der Prüfung der häuslichen Verhältnisse (554 Fälle), von Gefängnis- und Krankenhausbesuchen (400 Fälle). Die regelmäßige Abhaltung der Sprechstunden (780 Besuche), die allgemein als besonders wertvolles Fürsorgemittel betrachtet werden und erschütternde Einblicke in soziale und sittliche Verhältnisse gewähren, vervollständigt die Tätigkeit der Polizeifürsorgerinnen.

Von Baden darf wohl gesagt werden, daß diese Einrichtung, die jede human orientierte Gesellschaft in jedem geordneten Staat nicht entbehren kann, sich seit Jahren der Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden erfreut.

### Wetterbericht.

Wetterbericht vom Dienstag den 22. April 1924.

Ein neuer Einbruch polarer Luftmassen ist von Grönland und Spitzbergen aus südwärts erfolgt und hat bis nach Süddeutschland starke Abkühlung gebracht. Nach heiterer und warmer Witterung am ersten Feiertag setzten am zweiten beim Vorstoß der kalten Luftmassen Regenfälle ein; in Nord- und Ostdeutschland ist sogar Schnee gefallen. Der Kälteeinbruch ist noch nicht zum Abschluß gekommen, da auf der Westseite eines über die Ostsee wandernden Sturmwirbels neue Staffeln kalter Luft über Nordsee und Belgien nachfolgen. In Ostdeutschland bis zur Elbe herrschen heute morgen Regen, teilweise (Sachsen) Schneestürme aus Westen.

**Voraussichtliche Witterung: für Mittwoch, 23. April 1924:** Sehr kühl, zeitweise Niederschläge, Schwarzwald und Baar Schnee und nachts Frost, Nordwestwinde.


Winfried Georg Bruno

*Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an*

**Karl Müller**, Eisenbahninspektor und **Frau Sofie**, geb. Ehrhardt

Ostersonntag — Karlsruhe, Sofienstraße 166

**Uhren und Goldwaren** empfiehlt billigst **L. Theilacker**, Uhrmacher, Hebelstr. 23, eigene Werkstätte gegenüber Kaffee Bauer

**Enorm billig**
**Reste und Restbestände**
in Kleiderstoffen, Waschstoffen und Baumwollwaren auf **Extra-Tischen** ausgelegt.
**1800 Stahlpfannen** geschliffen, 26 cm Durchm., mit Holzstiel Stück **0.90**
**TIETZ**

Genussreiche Stunden verschafft ein **Harmonium**. Grosse Auswahl. Versand nach allen Stationen. **H. Maurer**, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 176. Kataloge u. Schriften über das Harmonium kostenl.

**Tausch!** Gebe schöne, moderne 3-Zimmerwohnung, Weststadt, mit Bad, Diele, Mädchenk. gegen 4–5-Zimmerwohnung. Offert unter Nr. 629 an die Geschäftsst. ds. Bl.

**Braves Mädchen** vormittags für Hausarbeit gesucht. Professor Brauer, Schumannstraße 10.


## Amtliche Anzeigen.

**Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.**

In **Gondelsheim**, Amt Bretten, ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln werden aufgehoben. O.-Z. 40.

Karlsruhe, den 17. April 1924.

**Bezirksamt II.**


**Handelsschule Karlsruhe.**

Am 6. Mai beginnen nachstehende

**Fachkurse.**

1. **Fremdsprachen** (Französisch, Englisch, Spanisch, Abteilungen für Anfänger u. Fortgeschrittene). 2. **Kaufm. Rechnen.** 3 **Buchhaltung** (Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene) 4. **Handelsbetriebslehre und Briefwechsel** 5. **Schreiben und Rechtschreiben.** 6. **Reklameschrift.** 7. **Stenographie** (Systeme Stolze-Schrey und Gabelsberger, Abteilungen für Anfänger, Fortgeschrittene und Redeschrift). 8. **Maschinenschreiben.** Kursdauer: 6. Mai bis 31. Juli. Für jedes Fach sind bei 4 Wochenstunden 50 Unterrichtsstunden vorgesehen. Anmeldungen werden bis 6. Mai in unserer Kanzlei, Zirkel 22, entgegengenommen. **Die Direktion.**


**Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz.**

Am **Donnerstag**, den **24. April**, nachmittags **4 Uhr**, findet im großen Speisesaal des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims (Kaiserallee 10), eine schlichte Gedächtnisfeier für unsere verewigte Protektorin J. K. H. Großherzogin Luise statt, zu der wir unsere **Mitglieder** freundlichst einladen. Die Gedächtnisrede hat Herr Prälat D. Schmitthenner gütigst übernommen.


**Günstige Einkaufsgelegenheit!**
**Trikotleibwäsche**
aus erstklassig m Material für Sommer und Winter.
Herrenhosen von 2.60 Mk. an
Herrenhemden „ 2.80 „ „
Einsatzhemden „ 2.90 „ „ bis zum besten ägyptischen Macco.
Augartenstraße 36, IV. Stock, links.

**Weine**
1) **Alikante-Monovar** ca. 15 Grad Alk. Mall., schwer roter Verschnittwein
2) **Domaine des Sablons** ca. 13 Grad Alk. Mall., feinst. weiss. Verschnittw.
3) **Mascara,** feinster **afrikanischer** roter Tischwein ca 12 Grad Alk.
4) **Valbella,** feinster spanischer Tischwein, ca. 10½—11 Grad Alk.
5) **Tarragona** tawny, ca. 15 Grad 3 Beaumé
6) **Malaga dunkel,** ca. 16 Gr. Alk 9 Beaumé
7) **Malaga golden,** ca 16 Grad Alk. 9 Beaumé
8) **Moscatel nuevo,** ca. 15 Gr. Alk. 9,5 Beaumé
} garantiert feinste **Medizinalweine**
9) **Haut Sauternes,** süsser erstklassiger Tischwein,
10) **Grenache** ca. 10 Grad Alk.
11) **Roussillon** ca. 10 Grad Alk.
} trockene französ. **Tischweine**
empfehlen, sowie alle übrigen **französische, spanische, italienische** und **griechische** und alle deutschen **Fass-** und **Flaschenweine, Liköre, Schaumwein** und **Champagner** billigst.
**Franz Fischer & Cie.**
**Weingrosshandlung**
Import — Fernsprecher 163 — Export

Juwelen, Gold-, Silber-, Double- und Alpaca-Waren
Juwelier **Widmann** Karlsruhe Kaiserstrasse 114
Ankauf von altem Gold, Silber und Steinen
Sämtliche Goldschmiede-Arbeiten werden in eigener Werkstätte ausgeführt.

**MÜTZEN**
Ca. 2000 Männer-, Herren- u. Knaben-Mützen von Mk. 1.20 an
Sport-Mützen neueste Mode, mit imit. u. echt Led.-Einfass zu 1.50 1.80 2.00 usw.
Herren-Hüte, solange Vorrat Stück Mk. 3.-
beim
ZENKER **Theodor** ZENKER
Kaiserstrasse 61, gegenüber der Hochschule

Maier's Glanz rührt zweifellos von Pilo; denn es putzt famos.
ADOLF KREBS · PILOFABRIK · MANNHEIM

**Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge**
in verschiedenen Preislagen offeriert
**Heinrich Weintraub,** Kronenstr. 52


**Hypothekengläubiger- u. Sparer-Schutz-Verband für das deutsche Reich.**

An alle Sparkasseneinleger, Hypothekengläubiger, Lebensversicherte, Inhaber festverzinslicher Wertpapiere (Reichs-, Staats- und Städte-Schuldverschreibungen, Industrie-Obligationen, Pfandbriefen usw.) sowie die Kleinaktionäre!

Wer seine durch die 3. Steuernotverordnung mit Vernichtung bedrohten Sparpfennige retten will, muß sich sofort unserem Schutzverband anschließen!

Beitrittserklärungen sind mündlich oder schriftlich an die Geschäfts- und Beratungsstelle, Erbprinzenstraße 31, zu richten.

Die Stellung der Parteien zu unserer Forderung der **Beseitigung der ungerechten Aufwertungsbeschränkungen** und unsere Parole für die Reichstagswahl werden wir rechtzeitig öffentlich bekannt geben.

**Für die Ortsgruppe Karlsruhe und Umgebung:**
Siegrist, Oberbürgermeister a. D.

**Zur Reichstagswahl**
soeben erschienen:
**Wetterzeichen**
oder
**Der Pfahl im Fleische des deutschen Volkes.**
**Dokumente eines drohenden neuen Kulturkampfes gegen „die katholischen Strolche".**
Kl. 8 84 Seiten, Preis 1 G.-Mk.

Inhaltsverzeichnis:
I. Einige Erinnerungen.
1. Reminiszenzen aus der Vorkriegszeit.
2. Stimmen während des Krieges.
II. Der drohende neue Kulturkampf.
1. Der Kampf gegen Rom.
2. Die „ultramontane" Gefahr.
3. Deutschvölkische Kulturkämpferei.
4. Und wieder Jesuitenhetze.
5. Kulturkampfluft in der Studentenwelt.
III. Kulturkampferscheinungen beim Münchener Putsch am 9. Novbr. 1923
1. Die Schmähungen der Katholiken, der Jesuiten, des Herrn Kardinals.
2. Die Lügenflut gegen Kardinal von Faulhaber.
IV. Ludendorff als Kulturkämpfer.
1. Die Angriffe Ludendorffs.
2. Einige Randglossen zu Ludendorffs Münchener Rede.
a) Der Angriff auf Kardinal Faulhaber und Weihbischof Dr. Buchberger.
b) Ludendorffs Angriff gegen das Zentrum und die „Ultramontanen".
c) Die Anklage gegen den Vatikan.
V. Die Lehre.

Ausgezeichnetes, unentbehrliches Aufklärungsmaterial für jeden Zentrumswähler, besonders für die in der Wahlagitation tätigen Parteiangehörigen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag:

**Badenia** A.-G. für Druck und Verlag **Karlsruhe**
Adlerstraße 42.


In unserem Verlage erschien:
**Mit der Mutter**
Maigedanken
von
Kuratus Richard Gröhl
94 Seiten, geheftet Mk. 0.60

**Katholisches Sonntagsblatt Breslau:** Unser katholisches Volk hört bei den allabendlichen Maiandachten, die nun bald wieder beginnen werden, gern auch ein belehrendes kurzes Wort, um es aus der Poesie dieser so beliebten Abendandachten in den Alltag mitzunehmen. Da eignen sich die volkstümlichen Maigedanken, die unser Mitarbeiter Pfarrer Gröhl in seinem neuesten Büchlein „Mit der Mutter" für alle Tage des Monats Mai zusammengestellt hat, recht gut zu kurzen Ansprachen, aber auch zum Vorlesen. An jede der kurzen Betrachtungen schließt sich ein dem Inhalt derselben entsprechendes Gebet an. Besonders der Geistlichkeit sei das Büchlein darum zur Beachtung empfohlen.

**Badenia** A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

**Bruchleiden**
**Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhafte Einspritzung, vollständig ohne Berufsstörung.** In Behandlung kommen: **Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.**
**Sprechstunde in Karlsruhe am Montag, den 28. April, vorm. 9–1 Uhr, nachm. 3–5 Uhr, Hotel Lutz, Kriegstraße.**
**Dr. med. H. L. Meyer,** Spezial-Arzt für Bruchleiden
**Hamburg,** Schauenburger Straße 4.
Bestätige hierdurch mit vielem Dank für tadellose Heilung meines Leistenbruches während 4½ Monaten in meinem Alter von 74 Jahren.
B., Gerichtsvollzieher a. D., Konstanz, 23. 1. 22.
Hiermit bescheinige ich Ihnen, daß ich trotz schwerer Arbeit beide Leistenbrüche in nur 12 Wochen zur Ausheilung gebracht habe. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus und kann aus eigener Ueberzeugung Ihre Heilmethode nur jedermann bestens empfehlen.
**Christian Kraus,** Maurer, **Freiburg i. Br.,** Hochbergstraße 42.

**Inserate** finden durch den **Badischen Beobachter** weiteste Verbreitung.


### Milde Gaben.

**Arme Theologiestudierende.** Bisher 263.90 Mk. Ungenannt, Pforzheim 20 Mk., Ungenannt, Unterlauchringen 5 Mk., Ungenannt Mannheim 2.10 Mk., Ungenannt Gundholzen 1.90 Mk., Ungenannt, Kehl 1 Mk., Ungenannt —.50 Mk., M. M. 2.10 Mk., J. Gottlieb, Konstanz 1.75 Mk., Ein Marienkind 5 Mk., L. H., Radolfzell 5 Mk., aus Völkersbach 2.50 Mk., aus Völkersbach 9 Mk., Pfarramt Horn —.70 Mk. Zusammen 320.45 Mk.

**Jägersmatte auf dem Feldberg.** Bisher —.42 Mk. Pfrv. Elzer, Obergimpern 10 Mk. Zus. 10.42 Mk.

**Stiftungen für Frei-Exemplare des St. Konradsblattes für Krankenhäuser.** Bisher 89.51 Mk. Vikar Hemm, Rickenbach —.95 Mk., Enderle, Hornberg 2.55 Mk., Pfr. Becker, Weilersbach 3.48 Mk., Pfarramt Untersiggingen 1.75 Mk., Kreispflegeanstalt Sinsheim 5 Mk., Ein Leser aus Amerika 4 Mk., Jos. Faller, Söhne, Uhrenfabrik Triberg 5 Mk., Gg. Huber, Duisburg-Meiderich —.75 Mk., Pfr. Butscher, Untersiggingen 1.55 Mk., Aus Völkersbach 2.50 Mk., A. St. 1.50 Mk., Ungenannt 4.20 Mk. Zusammen 79.75 Mk.

**St. Antoniusheim Karlsruhe-Mühlburg.** Bisher —.55 Mk. Ungenannt 1 Mk. Zus. 1.55 Mk.

**Loskauf von Heidenkindern.** Bisher 1 Mk. Ungen., Zell a. H. für Maria und Anna 5 Mk., Ungen., für Maria Cäcilia 5 Mk., Ungen. für Emil 5 Mk., Schulkinder der 4. Klasse Zell a. H. für Karl und Margarethe 10 Mk. Zus. 26 Mk.

**Bad. Landestheater.**
Mittwoch, 23. April. 7½-10½ Uhr. Sp. I. 5.40 Abon. G, 18. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 5201—5300, 5601—5800, 6001—6100.
**Der Freischütz.**
Aennchen: Edeltraut Pilf vom Stadttheater Kaiserslautern a. G. a. A.

## Der internationale Friedenstempel in Rom.

**Rom**, 18. April 1924.

Anfangs dieser Woche tagte in der Aula der Apostolischen Kanzlei in Rom eine Konferenz, die nicht nur für die gesamte katholische Welt hohe Bedeutung hat, sondern auch wegen der ihr zugrundeliegenden Idee ein tausendfaches Echo wecken wird.

Auf Anregung des Papstes selbst soll in Rom ein internationaler Tempel des Friedens errichtet werden, der dem Heiligen Herzen Jesu geweiht sein wird. Diese Kapelle soll dem Gedächtnis der im Kriege Gefallenen jeglicher Nationalität gewidmet sein. Die Mittel zu diesem Bau, für den bereits auf der „Piazza d'armi" eine Stelle erworben ist, werden vom Vatikan vorgeschossen. Durch Sammlungen und Spenden in allen Ländern gedenkt man später die Vorschüsse abzudecken.

Die Eröffnungsfeier des Komitees, das die Propaganda für diesen caritativen Zweck übernommen hat, war glänzend besucht. Vertreter aus aller Herren Länder waren erschienen, um ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Plane auszusprechen und ihre Unterstützung anzubieten. Erwähnt seien hier nur: Ihre Eminenzen die Kardinäle Basilio Pompilj, Raffaele Scapinelli, Andrea Frühwirt, Vittorio Amdeo Ranuzzi de Bianchi, Augusto Silj, Francesco Ragonesi, Camillo Laurenti, Giuseppe Mori; die Botschafter von Belgien, Brasilien, die Minister von England, Nicaragua, Rumänien, Venezuela, Tschechoslowakei, Peru, Portugal und Holland. Deutschland war durch den deutschen Botschafter und den bayerischen Minister vertreten. Außen der Genannten waren zahlreiche Mitglieder der römischen Aristokratie und des römischen Klerus erschienen.

Zu Beginn der Feier nahm der Vorsitzende des internationalen Komitees, Professor Carlo Calisse, das Wort: Dieses Werk des Friedens sei eine sittliche Pflicht der gesamten katholischen Welt. In Rom schlage das Herz dieses Reiches, das nicht an Grenzpfählen und Schranken der Länder Halt mache, sondern sich über die ganze Welt erstrecke. Er erinnere an das Wort des Galliers Rutilius, der nach seiner Rückkehr nach Gallien seinen Landsleuten erzählte, welch tiefen Eindruck er von Rom empfangen habe, wie diese Stadt gleichsam ein Staat für sich sei, wie alle Menschen nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit hätten, unsichtbar und doch bestimmend beeinflußt von den Ideen, die von dort ausstrahlten. Darum könnte dieser Tempel des Friedens auf der Erde auch keinen schöneren Platz finden als hier in Rom. — Die Rede wurde von den Anwesenden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Nach ihm sprach der Kardinal Dubois, Erzbischof von Paris: Auch Frankreich werde es als seine vornehmste Pflicht erachten, an diesem Werk des Friedens und der Versöhnung mitzuarbeiten. Nach den Jahren des Hasses und Völkermordens sei diese Idee eine Vorbedeutung und weise in eine Zukunft, in der wirklicher Friede unter den Menschen sein wird.

Es ist nicht möglich, alles wiederzugeben, was die anderen Redner noch ausführten. Graf Giuseppe Della Torre, Direktor des Osservatore Romano, wies darauf hin, daß die Päpste es immer als ihre von Gott ihnen anvertraute Aufgabe betrachtet hätten, die Menschen ihrer wahren Bestimmung zuzuführen: miteinander in Eintracht zu leben. Welch unendlicher Schmerz hat es dem verewigten Papst Benedikt XV. bereitet, 5 Jahre hindurch erleben zu müssen, wie Brüder gegen Brüder aufstanden, wie die Welt in Blut und Leid zu versinken drohte. Die Kapelle am Heiligen Herz Jesu für die Gefallenen wird ein göttliches Symbol dafür sein, daß diese Zeiten nie wiederkehren mögen.

Zum Schluß der Feier gab der Comm. Marcello Piacentini eine Beschreibung des Denkmals und dessen Ausführung, von dem er der Urheber und ausführende Architekt ist.

Das Komitee hat seinen Sitz in Rom (49) — Viale Mazzini 14. Anschriften sowie Spenden sind an diese Adresse zu richten.

Dr. Zinelli-Losi.

# Deutschland.

### Deutscher Bauerntag.

Der diesjährige Deutsche Bauerntag, veranstaltet von den 28 deutschen Bauernvereinen, findet am 29. Mai (Christi Himmelfahrt) in Hamburg statt. Wohnungsanmeldungen nimmt der Geschäftsführer Möller des Schleswig-Holsteinischen Bauernvereins in Wandsbeck, Claudiusstraße 72, entgegen.

### Warum also diskutieren?

In der Kreuzzeitung gibt der ehemalige Reichskanzler Michaelis eine Antwort auf Fragen aus verschiedenen Teilen des Reiches an ihn, wie er sich zu einer eigenen Wahlliste für ernstlich evangelisch-christlich und sozial gesonnene Deutsche stelle. Er lehnt sie ab und erklärt, er werde seine Stimme der Deutschnationalen Volkspartei geben, die für ihn diejenige Partei sei, „der ich das Vertrauen entgegenbringe, daß sie den Richtlinien evangelisch-christlichen Geistes am nächsten kommt."

Wir fühlen kein Bedürfnis, Herrn Michaelis diese seine Stellungnahme zu verargen. Was uns interessiert, ist die Feststellung der weitgehenden Verwandtschaft evangelisch-christlichen Geistes und der Deutschnationalen Volkspartei. Warum auch nicht? Aber, ist es dann noch berechtigt, daß man gerade aus den Kreisen der Deutschnationalen gegen den angeblichen „konfessionellen Charakter" des Zentrums zu Felde ziehen will? Staatspolitische Rührsamkeit und Zielklarheit hat das Zentrum mehr als die Deutschnationale Volkspartei. Wenn es heute so etwas wie eine klare Mittelpolitik gibt, so hat einzig und allein das Zentrum sie begründet. Und zum andern sehen wir, daß das Zentrum nicht mehr und nicht weniger eine konfessionelle Grundlage hat, als die Deutschnationalen. Wird es nun aufhören, das Geschrei vom konfessionellen Charakter des Zentrums? Wir hoffen!...

# Ausland.

### Zum rumänisch-russischen Streit um Bessarabien.

**London**, 22. April. Die Morning-Post veröffentlicht einen ausführlichen Bericht ihres Belgrader Korrespondenten zu dem rumänisch-russischen Streit um Bessarabien. Die Antwort der serbischen Regierung sei eine unverhüllte Absage. Diese habe [illegible] gemacht, daß sie vor Bildung des neuen Kabinetts, die voraussichtlich nicht vor dem nächsten Montag erfolgen könnte, ein Entschluß in der wichtigen Frage eines Bündnisses nicht gefaßt werden könne. Der Korrespondent der Morning-Post hält es für fast undenkbar, daß Jugoslawien und Rumänien ein Bündnis mit einer Spitze gegen Rußland zustande bringen werden. Gewisse Bedeutung mißt man in Paris und Belgrad der bevorstehenden Abreise des Pariser serbischen Gesandten nach Belgrad bei.

### Herbstmanöver in Amerika.

**Newyork**, 22. April. Wie aus Washington gemeldet wird, erwägt Präsident Coolidge gegenwärtig den Plan, große Herbstmanöver der amerikanischen Armee zu veranstalten. Die Armee soll zu diesem Zweck auf Kriegsstärke gebracht werden; es ist eine Probemobilmachung in Aussicht genommen.

—(*)—

# Aus dem sozialen Leben.

### Gegenseitige Erwerbslosenfürsorge.

**Berlin**, 22. April. Die österreichische Regierung hat mit der Regierung des Deutschen Reiches ein gegenseitiges Uebereinkommen über die Arbeitslosenfürsorge getroffen. Danach haben sowohl die in Deutschland lebenden erwerbslosen Oesterreicher, als auch die in Oesterreich lebenden erwerbslosen Reichsdeutschen, falls die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen erfüllt sind, gesetzlichen Anspruch auf staatliche Erwerbslosenunterstützung. Die Abmachung ist am 3. März in Kraft getreten.

—(*)—

# Kirchliche Nachrichten.

**Aus Rottenburg** wird berichtet: Zum Regens des Priesterseminars wurde Stadtpfarrer Albert Herkommer in Schramberg ernannt. Damit wird wieder eine Kraft mit reicher seelsorgerlicher Praxis im Priesterseminar einziehen, da Regens Herkommer außer in Schramberg, einer Stadt mit großen seelsorgerischen Aufgaben, auch als Kaplan in Stuttgart wirkte. Regens Herkommer ist geboren am 22. Februar 1878 und wurde am 22. Juli 1903 zum Priester geweiht und am 16. Jan. 1916 in Schramberg investiert.

—(*)—

# Chronik.

**Baden.**

**Bruchsal**, 22. April.

(Kraichgau-Gewerbeausstellung.) Anläßlich der zu Pfingsten in Bruchsal stattfindenden Landesverbandstagung badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen wird in Bruchsal in der Zeit vom 9. bis 15. Juni eine umfassende Gewerbeausstellung veranstaltet werden, die vor allem den Handwerkern und Gewerbetreibenden des Kraichgaus Gelegenheit bieten soll, die Allgemeinheit von ihrer Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Veranstalterin der Ausstellung ist der Gewerbeverein Bruchsal. Die Aufstellung wird folgende Gruppen umfassen: 1. Bekleidung. 2. Frauenhandarbeiten. 3. Lederverarbeitung. 4. Lebensmittel. 5. Körperpflege. 6. Blumen. 7. Möbel. 8. Haushaltungs-Einrichtungsgegenstände. 9. Metallverarbeitung. 10. Baugewerbe. 11. Papierwarenindustrie. 12. Tabakindustrie. 13. Maschinenbau. 14. Schul-Ausstellung. 15. Historische Gewerbeschau. 16. Kunst-Ausstellung. Hier nicht aufgeführte Gewerbe könnten einer passenden Gruppe angegliedert werden. Mit der Gewerbeausstellung soll eine Kunstausstellung im Gartensaal des Schlosses verbunden werden.

**Wehr** (Schopfheim), 22. April.

(Unfall mit Todesfolge.) Am Karfreitag scheuten die Pferde der Familie Fritz Sutter, des früheren Löwenwirts in Schopfheim. Frau Sutter, die absprang, wurde gegen einen Prellstein geschleudert und brach sich das Rückgrat. Auf dem Transport nach dem Schopfheimer Krankenhaus verstarb die Unglückliche.

**Freiburg i. Br.**, 22. April.

(Hundertpfund ist geständig!) Der von Frankreich ausgelieferte Doppelmörder Hundertpfund hat vor dem Freiburger Staatsanwalt ein Geständnis abgelegt. Er gab an, daß er, veranlaßt durch Arbeitslosigkeit und dem Wunsch, sich ein eigenes Heim zu schaffen, beschlossen habe, die Eheleute Köpfer, deren Anwesen ihm gefiel, zu beseitigen. Hundertpfund entwendete seinem Quartiermacher in Saig einen Karabiner und begab sich in der Nacht vom 2. auf den 3. November nach Saig, wo er in den Stall der Eheleute Köpfer eingeschlichen war und den nächsten Morgen abwartete. Als Köpfer den Stall betrat, streckte ihn Hundertpfund mit einem Schuß aus dem Karabiner nieder und gleich auch die hinzukommende Frau Köpfer mit zwei Schüssen. Die Leichen der Eheleute hielt der Mörder zunächst im Keller verborgen, wo er sie über Sonntag und Montag liegen ließ. An diesem Tage hatte Hundertpfund die Toten morgens in den Brandweier hinter das Haus getragen und dort zugeschüttet. Ueber das auch ihm zu Ohren gekommene Gerücht, das Ehepaar Köpfer könne ermordet worden sein, wäre er sehr erstaunt gewesen, denn er war der festen Ueberzeugung, daß dem von ihm ausgestreuten Gerücht, das Ehepaar sei abgereist, Glauben geschenkt werde. Da er sich nicht mehr sicher fühlte, hatte er sich durch den Verkauf der Habseligkeiten aus dem Haushalt Köpfers Geldmittel verschafft und war daraufhin flüchtig gegangen. Am 20. November ist er über Karlsruhe-Maxau an die elsässisch-pfälzische Grenze gereist, hat diese überschritten und ist über Straßburg nach Metz gekommen. Hier ließ er sich von der Fremdenlegion anwerben und kam nach Oran (Algerien) und von da nach Sidi bel Abbes in Garnison. Am 12. Februar wurde er auf das deutsche

# Im Diplomatenstüble

Nr. 5. **Beilage zu unserer Zeitung.**

Am 6. April hatten die Bayern zu ihrem Landtag gewählt. Einige Tage darauf saßen die Politiker wieder im Diplomatenstüble beisammen und es begann der

Kreuztoni: Was sagst du zu den bayerischen Wahlen? Große Freude kann man daran wohl nicht haben.

Kaiser: Ich wundere mich nicht über das Ergebnis. Vor allem ist es himmeltraurig und saudumm, daß die Wähler sich 18 Listen gefallen ließen. Das ist der Unverstand zu Pferd, solch' eine Zersplitterung!

Xaveri: Für den 4. Mai seien es aber ungefähr noch 10 Listen mehr!

Kaiser: Darüber kann man nur den Kopf schütteln und sagen: Wähler und Wählerinnen! Gebt den Volksverderbern den Laufpaß! Im Bayerischen sind von den Zwergparteien mehr wie ein halbes Dutzend ohne jedes Mandat geblieben. Ihre Arbeit und ihre Stimmen waren für die Katz. **Gegen 50 000 Stimmen sind so wertlos geblieben. Sie sind verloren!**

Schneiderkarle: Da sieht man, wohin es führt mit den vielen Listen. Am ärgsten scheint's im Bürgertum mit der Zersplitterung gewesen zu sein!

Xaveri: Ja, da sitzen die Zersplitterer! Bei uns wird's auch so kommen. Jetzt haben ja die Landbündler auch eine Liste aufgestellt. Im Reich haben sie es bleiben lassen. Die Landbundliste ist also eine **badische Spezialität.**

Kaiser: Das hat seinen Grund in einem schlauen Plänchen. Man will auf dem Wege dem Zentrum Stimmen abjagen.

Xaveri: Ja, ist dann uns Bauern geholfen?

Kaiser: Das ist eine andere Frage! Ihr müßt immer denken, hinter all dem stecken ganz andere Kräfte und Köpfe, die mit dem Bauernstand nicht viel gemein haben, die aber uns vom Zentrum klein machen möchten. Dazu soll der Bauer helfen. Was meint ihr, was das der Landwirtschaft nützt, wenn ein oder zwei Landbündler in den großen Reichstag einziehen würden?

Xaveri: Gar nichts! Wenn sie etwas bedeuten wollen, müssen sie dann doch bei irgend einer Partei anklopfen und um Aufnahme und Zulaß anhalten! Sie müssen also einen Unterstand suchen.

Kaiser: Ganz richtig! Deshalb kann ein einsichtiger Landwirt so etwas auch nicht mitmachen! Wenn doch Anschluß notwendig ist, nimmt er ihn selbst vor! Aber noch etwas anderes gibt zu denken. Im Hinterland gibt es ein Landbundblatt, das heißt „Der Odenwälder". Das Blatt hat jüngst einen Brief den Lesern vorgesetzt, den angeblich ein „katholischer geistlicher Herr" geschrieben haben soll. Darin sind etwa 10 verschiedene, zumeist schwere Angriffe auf den Herrn Erzbischof Karl enthalten.

Kreuztoni: Was? und diesen Brief soll noch ein geistlicher Herr geschrieben haben? Und so etwas druckt ein Landbundblatt auch noch ab und serviert's dem katholischen Frankenvolk? Ja, haben die sich's gefallen lassen?

Xaveri: Die Hinterländer gehörten früher sonst doch zu den vivsten!

Kaiser: Einige geistliche Herren haben auf der Kanzel sich des angegriffenen Erzbischofs angenommen!

Schmiedseppel: Hoffentlich! Das war ihr Recht und ihre Pflicht!

Kaiser: Nun spie aber das Landbundblatt in Buchen Gift und Galle und fiel speziell über den Pfarrer von Altheim her und zeigte so, wess' Geistes Kind es selber ist. Als es so in der Verlegenheit drin saß, hat es den Fall geschwind dem Zentrum in die Schuhe und so aufs Politische hinüberschieben wollen; allein das böse Zentrum hat mit der ganzen Geschichte nur das Zutun gehabt, daß es den Herrn Erzbischof und die Geistlichen gegen die Angriffe ganz energisch in Schutz nahm.

Schmiedseppel: Das war nicht mehr wie Recht! So muß es bei uns gehalten werden!

Xaveri: Ja, was sagen denn da die Katholiken im Landbund, was sagen die Abgg. Dörr und Schrank dazu?

Kaiser: Das weiß ich nicht! Der Vorgang zeigt ihnen vielleicht, welche Wege sie betreten haben. Noch ärger als im Hinterland ging's und geht's im Landbund auf den Bonndorfer Höhen zu.

Schmiedseppel: Das wundert mich gar nicht! Da pfiff schon oft scharfer Kulturkampfwind.

**Kaiser: Wir Alte wissen das. Ich hab's draußen in der Welt verfolgt.** Nun ist die „Schwarzwälder Zeitung" von Bonndorf Landbundblatt geworden. Eines Tages brachte nun das Blatt unter dem Strich eine Geschichte, die gegen die Kirche und die christlichen Sittengesetze gerichtet war.

**Xaveri: Und damit wollte man uns Bauern helfen?**

Kaiser: Das ist eine andere Sache! Als eine Fortsetzung um die andere kam, griff die Kirchenbehörde in Freiburg ein und schickte den Geistlichen in der Gegend ein Erlaß, worin sie das Verhalten des Landbundblattes scharf verurteilte, und das mit vollem Recht. 13 Landbundvorstände haben dann eingegriffen und dem Skandal ein Ende gemacht. Nun fand aber am 3. April in Bonndorf eine Landbundversammlung statt. Der Agitator Dümas hielt dabei die Hauptrede. Sie ist stenographisch nachgeschrieben worden und das „Bonndorfer Volksblatt" bringt einen ganzen Strauß von giftigen Kulturkampfblüten, die da in der Versammlung unter die Bauern ausgestreut wurden.

Schmiedseppel: Ja, ich habe gemeint, der Landbund wolle nur die Landwirtschaft fördern und den Bauern helfen und jetzt muß man ihn bei der Kulturkämpferei treffen! Na, da haben die „christlichen", vor allem die „katholischen" Bauern den Salat! Jetzt werden ihnen hoffentlich die Augen aufgehen und sie sehen, wo es hinaus will!

Xaveri: Also die Geschichte mit der Landbundpolitik ist klar. Von uns kriegt die Landbundliste kein Kreuzchen und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wir sind gegen die Zersplitterung. 2. Wir durchschauen die schlauen Landbundpläne. 3. Wir sind gegen die Radikalinski in allen Lagern. 4. Wir hassen die Kulturkämpferei. 5. Wir wählen keinen, der erst bei anderen Fraktionen anklopfen und Unterstand suchen muß.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ersuchen hin von der französischen Bezirksbehörde in Haft genommen und am nächsten Tage räumte er ein, daß er Hundertpfund heiße und sich unter falschem Namen habe anwerben lassen. Der Fall Hundertpfund wird im Mai oder Juni vor dem Freiburger Schwurgericht zur Aburteilung kommen.

**Buggingen**, 22. April.
(Ein seltsamer Fund.) Bei einem Spaziergang wurde der hiesige Landwirt Gustav Gugel durch die Unruhe des ihn begleitenden Hundes in der Nähe der Kiesgrube auf unrichtige Dinge aufmerksam. Er folgte nun seinem Hund in die Grube und fand dort eine halbgeöffnete Kiste, welche mit Rohseide und Farbstoff gefüllt war. Augenscheinlich handelt es sich um Schmuggelware, die von Schmugglern, die dort bei der Arbeit gestört wurden, hinterlassen wurde. Die Gendarmerie nahm sich der Sache an.

**Schluchsee** (St. Blasien), 22. April.
(Bahnbaubeendigung.) Nachdem die Schneeschmelze eine Weiterarbeit am Bahnbau gestattet, wird diese Woche mit der Fertigstellung der letzten Arbeiten wieder begonnen. Wegen der großen Schneemassen mußten seit dem 20. Dezember v. J. die Arbeiten eingestellt werden. Nach dem Echo vom Hochfirst soll der Betrieb der Bahn am 1. August aufgenommen werden.

**Vöhrenbach** (Villingen), 22. April.
(Autounfall.) Am Gründonnerstag stürzte beim Kraftwerk ein Lastauto die Straßenböschung hinunter und überschlug sich. Drei auf dem Auto befindliche Arbeiter wurden dabei schwer verletzt. Sie mußten ins Krankenhaus überführt werden.

**Konstanz**, 22. April.
(Beendigung der Schweizerspeisung.) In der vergangenen Woche fand das große Hilfswerk, dessen Träger in allererster Linie der schweizerische Arbeitgeberverband Kreuzlingen-Emmishofen unter Leitung und Führung des Oberstleutnants Dr. Schuler-Kreuzlingen ist, seinen Abschluß. Vom 18. November bis 16. April, also 150 Tage, dauerte die Speisung. Während dieser Zeit erhielten täglich gegen 1500 Personen ein kräftiges warmes Mittagessen. Die Folge der Speisung war bei allen Teilnehmern, Erwachsenen wie Kindern, sichtlich festzustellen.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Reform des Kreditwesens für die Siedlung.

Von einer besonderen fachmännischen Seite gehen uns nachfolgende sehr beachtliche Ausführungen zu:

Während die neue Reichsrentenbank über die Inflation triumphieren kann, sind in Preussen die schon 1850 zur Ablösung der Reallasten gegründeten Rentenbanken infolge der Inflation in die Versenkung gegangen. Hinsichtlich dieser ursprünglichen Aufgabe ist ihr Untergang nicht von Bedeutung. Sie waren aber durch das Gesetz vom 7. Juli 1891 auch zu Kreditquellen für das ganze preussische staatliche Siedlungswesen bestellt worden, und dieses Siedlungswesen hat nun in ihnen sein Fundament verloren. Es hängt in seiner ganzen Organisation in Landeskulturbehörden (als Siedlungsbehörden) und gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften (als Siedlungsunternehmen) in der Luft. Die Rentenbanken waren von vornherein nur morscher Unterbau, der mit künstlichen Mitteln tragfähig gehalten werden musste. Seit Jahren ist gegen diese Grundlage eines verfehlten Systems vergeblich gekämpft worden und nun hat die Inflation das ganze Gebäude im Sturmwind umgeblasen.

Nach dem Gesetze vom 27. Juni 1890 müssen die neuen Siedleranwesen (Grundstücke) gegen Uebernahme einer festen Geldrente zu Eigentum übertragen werden, um „Rentengüter" zu werden, und nach dem Gesetze vom 7. Juli 1891 müssen die Renten durch Vermittlung der Rentenbanken abgelöst werden, um dem Verkäufer das Kaufgeldkapital mit Rentenbriefen zuzuführen. Uebertragung gegen Rente und Ablösung der Rente gehen vor der Grundbuchberichtigung im selben Geschäftsakte vor sich, das Grundstücxk wird im selben Augenblick, in dem es gegen Rente übertragen wird, durch die Ablösung auch wieder rentenfrei. Die Rente ist kein selbständiger Faktor in der Vereinbarung zwischen Verkäufer und Käufer, sondern nur ein errechneter aliquoter Teil des vereinbarten Kaufgeldkapitals. Ganz davon abgesehen, dass die Rente nur eine Scheinrente ist, kann ein gegen Rente übertragenes Grundstück, von dem die Rente abgelöst ist, nicht mehr „Rentengut" sein. Der ganze Rentenübertragungs- und Ablösungsvorgang ist nur ein Scheinmanöver, hinter dem sich die Lösung der Geldfrage verbirgt.

Das nach dem Gesetz von 1890 durch Uebernahme einer festen Geldrente zu Eigentum übertragene Grundstück ist als „Rentengut" eine Selbsttäuschung, hervorgegangen aus einer begrifflichen Verwechslung mit der alten Erbpacht, als Uebertragung des erblichen Nutzungsrechtes (nicht Eigentum) gegen laufendes Entgelt (Erbpachtzins) mit dem Reinfall der Nutzung an den Verpächter bei Aufhören der Erbfolge. Bei aller theoretischen Möglichkeit, Grundstücke auch zu Eigentum gegen Rente zu übertragen, findet sich keine Praxis, die davon Gebrauch machen könnte. Mit Tropfen an jährlicher Rente kann kein Grundverkäufer befriedigt werden. Die Siedlungspraxis verlangte deshalb für die Siedler Abtragsdarlehne in Rentenbriefen, mit denen diese das Kaufgeld hätten vom Geldmarkt holen können, und wobei ihnen die Möglichkeit blieb, das Darlehen durch Zuschläge zu den Jahreszinsen nach und nach zu amortisieren.

Statt nun die nutzlose Renten-Uebertragung auf sich beruhen zu lassen und die Rentenbanken einfach zu ermächtigen, den Ansiedlern Darlehne in Rentenbriefen zu gewähren, wurde im Gesetze von 1891 die Rentengutsideologie weitergesponnen, bei der Uebertragung gegen Rente verblieben, und, um nun doch den Verkäufern Kapital zu verschaffen, die Ablösung der Rente durch Vermittlung der Rentenbanken zugelassen. Mit der einfachen Ermächtigung zur Darlehnsausgabe in Rentenbriefen an die Siedler würde man die Rentenbanken im Rahmen der Siedlungsaufgabe zu vollgültigen Kreditanstalten gemacht haben, deren bestes Vorbild in den Landschaften gegeben war. Man beliess sie nun aber so in ihrer veralteten Verfassung als Ablösungsanstalten, zu denen sie 1850 aus den schon 1834 gegründeten sg. Tilgungskassen entwickelt worden waren. Diese Tilgungskassen hatten das Recht erhalten, zur Ablösung der Reallasten Schuldverschreibungen auszugeben. Hätten sie ihre Schuldverschreibungen an den Pflichtigen als Abtragungsdarlehne geben wollen, um es ihnen zu ermöglichen, ihren Berechtigten das Ablösungskapital bar zu bezahlen, so hätten die Schuldverschreibungen zunächst an der Börse oder sonstwo gegen Geld umgesetzt werden müssen, und zwar durch die Tilgungskassen selbst, weil sie für die Verwendung des Geldes zu den bestimmten Ablösungszwecken verantwortlich waren. Bei diesem Verkaufsgeschäft würde ihnen aber die Abhängigkeit ihrer Schuldverschreibungen vom Börsenkurse einige Weiterungen, Umsicht und Verantwortung auferlegt haben. Um dem auszuweichen, machten sie es dem Berechtigten einfach zur Bedingung, die Schuldverschreibung in natura zum Nennwert, d. h. als bares Ablösungskapital anzunehmen, und dafür das Recht auf den Weiterbezug der Rente von Verpflichteten an sie abzutreten. Auf diese Weise wurden aus den Schuldverschreibungen nicht Darlehne für die Verpflichteten, sondern Abfindungen für die Berechtigten, die mit den Renten der Verpflichteten verzinst und getilgt wurden. Damit, dass sich die Tilgungskassen an der Kursabhängigkeit vorbeigedrückt hatten, hatten sie sich aber auch jede Möglichkeit abgeschnitten, aus den Kursschwankungen die Vorteile zu ziehen, die den Pfandbriefbanken gerade ihre Vorzüglichkeit einbringen. Vor allem konnten sie nur einen einzigen Zinsfuss für ihre Schuldverschreibungen anwenden, da sie alle Berechtigten und Verpflichteten auf gleicher Wertgrundlage auseinanderzusetzen hatten. Ihre ganze Tätigkeit blieb einfache Kassenarbeit, die darin bestand, den Berechtigten die Schuldverschreibungen zuzufertigen, von den Verpflichteten die Renten einzuziehen, diese in Tilgungs- und Zinsen-Anteilen auseinander zu rechnen, aus dem Zinsenfonds die Zinsscheine und aus den Tilgungsfonds die Schuldverschreibungen einzulösen, die ausgelost, öffentlich gekündigt und zum Nennwerte zurückgenommen wurden. Eine andere Tätigkeit haben auch die Rentenbanken durch ihr Gründungsgesetz vom 2. März 1850 nicht erhalten, sie sind nicht Banken, sondern Tilgungskassen. Mit Rentenbriefumsatz, Börsenkurs, Leihgeld- und Kreditgeschäften haben sie nichts zu tun. In dieser Verfassung sind sie auch in die Siedlung gestellt worden. Was das Gesetz von 1891 an Neuerungen gebracht hat, ist nur Verrenkung ihres Systems. Dass eine derartige Ablösungsanstalt den Kreditwagen der Siedlung nicht ziehen konnte, liegt auf der Hand, indes sind die Nachteile ihres Systems noch nicht das Schlimmste.

Die Erklärung der Ablösbarkeit der Rentengutsrenten durch Vermittlung der Rentenbanken setzte zunächst automatisch die Landeskulturbehörden als Ablösungsbehörden in Funktion, nur von ihnen können den Rentenbanken Ablösungsrenten überwiesen werden. Zudem wurden die Landeskulturbehörden nun aber auch ermächtigt, die örtliche Herrichtung der Siedleranwesen vorzunehmen, und zwar nach den für Gemeinheitsteilungen geltenden Vorschriften, und dann hatten sie auch die Uebertragung zu beurkunden und grundbuchlich auszuführen. Der ganze Siedlungsapparat bestand somit aus Rentenbanken, Ablösungs- und Gemeinheitsteilungsbehörden ältesten Datums, deren Aufgabengebiet und organische Einstellung der Siedlung völlig entgegengesetzt waren. Wären die Rentenbanken einfach auf die Darlehnsgrundlage gestellt worden, so hätten sie jeden Siedler im Rahmen ihrer Beleihungsgrundsätze mit Darlehn helfen können. Das schwerste Hindernis lag nun darin, dass kein Siedler ohne Verkäufer an Rentenbankkredit kommen konnte, und zwar nicht ohne einen Verkäufer, der sich auf die Rentenübertragungs- und Ablösungsmethode verstand. Wer keinen solchen Verkäufer hatte, ferner, wer ein Grundstück geerbt oder geschenkt erhalten hatte, oder wer eines gekauft und schon im Grundbuch eingetragen erhalten hatte, war ausgeschlossen und das traf die besten Siedler. Das Versagen der Landeskulturbehörden, die sich mit ihren alten Vorschriften in die neue Aufgabe nicht hineinarbeiten konnten, auch von Geld- und Kreditgeschäften und den kredittechnischen Zusammenhängen keine Ahnung hatten, führte dann zur Gründung der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften für die Stellenbeschaffung, sodass den Landeskulturbehörden nur die formelle Ablösung und Beurkundung verblieb. Nach dem Verschwinden der Rentenbanken liegt nun der ganze Betrieb still. Den Siedlungsgesellschaften ist nur der Landesumsatz gegen Bargeld möglich. Vielleicht können sie nun aber auch gegen Renten ohne Ablösung übertragen. Andernfalls wird ihnen nur übrig bleiben, ihren Landvorrat bis auf bessere Zeiten in Selbstbewirtschaftung zu behalten.

Die Reorganisation der Rentenbanken ist im Gange. Soll die Reform eine durchschlagende, gründliche und zulängliche sein, so muss die Uebertragung gegen Rente und die Ablösung der Rente wegfallen, die Rentenbanken müssen auf die Darlehngrundlage gestellt und damit in vollgültige Kreditanstalten umgewandelt werden. Das entspricht der klaren Einsicht in die Bedürfnisse der Siedlungspraxis. Die Rentenübertragung und -ablösung untersteht aber noch dem Landwirtschaftsminister und die Rententilgung dem Finanzminister. Der Erfolg wird davon abhängen, ob sich beide zur Einheitlichkeit zusammenfinden werden. Ob sich aber Rentenbriefe mässigen Zinsfusses unterbringen lassen werden, ist eine Frage der Konsolidierung unserer Gesamtverhältnisse.

Kaiser: Ganz recht! Wir bleiben beim alten Zentrum, da wissen wir, woran wir sind.

Schneiderkarle: Die Deutschvölkischen werden bei unseren jungen Leuten. Ich hab' ihnen aber den Star gestochen. Ich hab' ihnen gesagt, diese Partei kann unsereiner nicht wählen aus folgenden Gründen: 1. sie haben noch nichts geleistet, wie ein verkrachtes Revolutiönchen. 2. Sie können die Kulturkämpferei nicht lassen. 3. Wir wollen nicht nochmals in einen Krieg hineingejagt werden. 4. Noch viel weniger darf das deutsche Volk zur Freude der Franzosen in einen Bürgerkrieg hineingestürzt werden! Darum diesen Rechtsradikalen mit Hitler und Ludendorff an der Spitze keine einzige Stimme!

Xaveri: Ich hab' noch einen 5. Grund und der heißt: Wir Badener zahlen am 4. Mai es heim, daß eine preußische Schnauze der Völkischen uns als „schlapp und feig" hingestellt hat. Ich sag' jedem: Am 4. Mai treten die badischen „Schlappschwänze und Feiglinge" an und tun ihre Pflicht.

Kaiser: Der Minister des Innern hat im Landtag es aus den Akten verlesen, daß ein Preuße, der bei uns in Baden für die „Völkischen" schafft, uns Badener so eingeschätzt hat. Es ist also sicher, wie es auch sicher ist, daß auf dem Berliner Rathaus jüngst ein Deutschnationaler einen Zentrumsredner einen „katholischen Strolchen" nannte.

Schmiedseppel: Da muß uns Katholiken die Lust vergehen, deutschnational zu wählen. Wir müßten kein Ehrgefühl mehr haben.

Xaveri: Ja, vollends, wenn man daran denkt, daß ein Führer der Deutschnationalen die „ultramontanen Katholiken" als „Pfahl im Fleische des deutschen Volkes" bezeichnet hat. Dafür gehört am 4. Mai eine Quittung ausgestellt!

Kaiser: Ja, aber an der Spitze der deutschnationalen Liste steht ein Katholik!

Xaveri: Leimrute! Auf die hopst keiner, der sich auskennt!

Schmiedseppel: Wir Badener wählen keinen aus dem Preußischen! Wir haben Tüchtige genug im Lande!

Kaiser: Und schließlich fragt sich's, was nach dem Katholik noch auf der Liste steht. Da kommen zwei Landtagsabgeordnete, die für die Erleichterung der Ehescheidung gestimmt haben! Und die müßten eben auch mitgewählt werden.

Kaiser: Das kann man nicht! Da hört alle Freundschaft auf! Das sind „ernste" Dinge!

Kreuztoni: Ich glaube, daß die Deutschnationalen überhaupt schlechte Geschäfte machen werden. Die Spekulation auf die „katholische Dummheit" wird sich als falsch erweisen und die Deutschvölkischen werden ihr deutschnationales Vaterhaus ausplündern und dann ihre eigenen Wege gehen. Man hat es ja in Bayern gesehen; dort haben die Deutschnationalen am 6. April schlechte Geschäfte gemacht!

Kaiser: Genau so seh' ich's auch an! Uebrigens den Demokraten wird's kein Haar besser gehen. Die „Deutsche Volkspartei" will mit der Aufwertung und dem Wechsel auf ihre Zukunft Geschäfte machen. Sie vergessen aber dabei, daß Herr Kanzler Cuno zu ihnen gehört und daß durch seine Politik der Zusammenbruch der Mark gekommen ist und so die Leute um ihre Sparpfennige gebracht worden sind! Da helfen alle Reden von dem Herrn Minister Düringer nichts. Unsere Herren im badischen Zentrum sind übrigens mindestens so früh aufgestanden wie der Herr Kandidat Düringer von der Deutschen Volkspartei und haben sich für die Aufwertung eingesetzt. In der Sache ist sicherlich das letzte Wort noch nicht gesprochen!

Xaveri: Das wissen die Leute! Darum wird's mit dem großen Fischzug der alten Nazzen auch nicht so weit her sein!

Schmiedseppel: Aber jetzt kommt noch die Liste von den Hausbesitzern!

Kreuztoni: Die bringen doch keinen durch! Darum läßt man lieber das Wählen gleich bleiben!

Xaveri: Nein, man wählt eine große Partei! Man bleibt beim Zentrum!

Kaiser: Das ist auch meine Meinung.

Schneiderkarle: Die Sozialdemokraten schaffen wie die Wilden und sind bei uns jetzt so brav! Ich habe ihnen aber gesagt: von uns bekommt ihr keinen Zettel bezw. kein Kreuzchen auf den Zettel und zwar aus folgenden Gründen: fürs erste stimmt ihr in Schulfragen immer gegen die christlichen Forderungen; fürs zweite habt ihr für die Erleichterung der Ehescheidung gestimmt; fürs dritte habt ihr den Dr. Wirth gestürzt und 4. frage ich: was haben die 173 sozialdemokratischen Männer im Reichstag fertig gebracht?

Schmiedseppel: Was haben sie dazu gemeint?

Kaiser: Darauf wird nicht viel zu sagen sein. Daß sie bei uns in Baden mitgeholfen haben, Ordnung zu machen, hilft über die Reichspolitik nicht hinweg.

Schneiderkarle: Die Sozialdemokraten tun schwer. Die Kommunisten suchen ihnen das Wasser abzugraben.

Kaiser: Wenn die Arbeiter die Augen aufmachen, wird ihnen die Lust vergehen, auf das kommunistische Paradies einen Zukunftswechsel zu ziehen. Das Elend in Rußland kann nur abschrecken! Die Vorgänge im letzten Herbst im badischen Oberland haben doch viel Unglück in die Arbeiterwelt gebracht! Wie ich höre, soll seither arge Ernüchterung eingekehrt sein! Jedenfalls könnte der Umsturz von links uns nicht minder in unsagbares Elend jagen wie der von rechts. Darum stelle ich an die Spitze aller meiner Ratschläge: Unter keinen Umständen für den Radikalismus rechts und links wählen! Wer richtig wählen will, muß eine Partei der Mitte wählen. Am besten wählt, wer Zentrum wählt. Das ist meine Meinung!

Xaveri: Jawohl, so ist's.

Kreuztoni: Also jüngst habe ich in der Eisenbahn zwei fremden Herren zugehört; der eine hat zum anderen gesagt: Du weißt, ich bin noch nie ein Schwarzer gewesen und werd' auch keiner; ich habe aber seit der Revolution jeweils Zentrum gewählt und das aus folgenden Gründen: 1. Das Zentrum hat die Revolution rasch zum Stillstand gebracht. 2. Es hat jedes Mal, wenn der Karren verfahren war, sich an den Wagen spannen lassen. 3. Die Partei weiß, was sie will und ich weiß, woran ich mit ihr bin. So wie ich, sagte er dann noch, denken viele, die nicht zu den „Schwarzen" gehören. Das hat mir gefallen und ich war stolz auf meine Partei! Darum lautet die Parole für den 4. Mai:

**Auch in diesem Sturm,**
**Treu dem Zentrumsturm!**

Schmiedseppel: Aber jetzt habe ich noch eine Sorge und das ist die neumodische Wählerei.

Kaiser: Das ist lang nicht so schlimm. Das geht ganz einfach. Man geht in's Wahllokal. Das kann jeder! Dann geht's vor den Wahlvorsteher und man sagt seinen Namen! Das kann auch jeder. Dann bekommt er den Wahlzettel. Darauf stehen die Listen aller Parteien. Jetzt geht man damit in die Wahlzelle und nimmt dort den Bleistift und macht beim Namen ☛ Fehrenbach ☚ ein Kreuzchen. Dann steckt man das Blatt mit den Namen in den Umschlag und gibt ihn dann dem Wahlvorsteher und — die Wahl ist fertig!

Xaveri: Das kann man fertig bringen!

Kaiser: Wenn jemand es nicht fertig bringt, dann kann er jemand mitnehmen und dem Wahlvorsteher es sagen und dann darf diese Hilfsperson mitgehen in die Zelle und die kann für ihn das Kreuzchen machen und den Zettel in den Umschlag stecken.

Schmiedseppel: Dann geht's! Für alle Fälle aber wird es gut sein, wenn wir uns vor dem Wahllokal aufhalten und den Leuten nochmals Bescheid sagen! Dann kann nichts passieren!

Kaiser: Also gut! So machen wir's. Die Parole lautet:

**Jedes wähle! Keines fehle!**
**Auch nach diesem Sturm**
**Stehet der Zentrumsturm!**